

„Preguntando caminamos“

„Fragend schreiten wir voran“

Die zapatistischen Tzotzil-Bauernfamilien *en resistencia* auf dem Weg der indigenen *autonomía de hecho*. Das Beispiel der Biokaffee-Kooperative Mut Vitz, San Juan de la Libertad (El Bosque), Chiapas, Mexiko.



Philipp Gerber  
Frühjahr 2004

## Inhaltsverzeichnis

<b>1. Einleitung: Forschen im Aufstandsgebiet</b>	<b>3</b>
<b>2. Theoretische Annäherungen an indigene Identität und Autonomie</b>	<b>6</b>
2.1. Identität als Konzept – und als Strategie	6
2.2. Indigene Autonomie in der mexikanischen Debatte	10
<b>3. Der Aufstand der EZLN und seine regionale Wirkung</b>	<b>13</b>
<b>4. Die Kooperative Mut Vitz: ein Praxisbeispiel indigener Autonomie</b>	<b>17</b>
4.1. Solidarität in der guerra de baja intensidad	17
4.2. Die biologische Feldarbeit der Bauernfamilien von Mut Vitz	20
4.3. cargos zapatistas - Ideologie und Realität	22
4.4. Mut Vitz im Spannungsfeld von Konkurrenz und Kooperation	24
4.4.1. Kaffeemarkt und Preiskrise	24
4.4.2. Der Kampf um den komparativen Vorteil des ser autónomo	25
4.5. Mut Vitz als Teil der zapatistischen Bewegung	29
4.6. Organisationsprozesse zwischen pluriethnischer Mobilisierung und Markt	31
<b>5. Ansätze zu einer Theorie rebellischer Identitäten und autonomer Organisation</b>	<b>34</b>
5.1. Die bäuerliche Identität der productores orgánicos en resistencia	34
5.2. Die Organisation in Mut Vitz als Referenzrahmen der identidad zapatista	36
5.3. Zapatistische Ethnizität und regionale indigene Autonomie	37
<b>6. Weiterführende Fragestellungen und Fazit</b>	<b>41</b>
<b>7. Verwendete und weiterführende Literatur</b>	<b>42</b>
<b>8. Abkürzungsverzeichnis</b>	<b>46</b>

## 1. Einleitung: Forschen im Aufstandsgebiet

Ein Gespenst geht um in Chiapas: Die "autonomen indigenen Bezirke im Widerstand"<sup>1</sup> sind eine schwer fassbare Macht, welche auch die bundes- und nationalstaatlichen Regierungen nicht ignorieren können. Dabei rückten in den vergangenen fünf, sechs Jahren die zivile Basis und mit ihr die autonomen Strukturen ins Visier der Aufstandsbekämpfung. Nicht zufällig wurde das schlimmste Massaker seit Ausbruch des Konflikts, dasjenige von Acteal vom 22.12.1997 im Bezirk Chenalhó (autonomer Name: Polhó) verübt, wo sich in den Monaten zuvor ein Grossteil der BewohnerInnen in autonomen Strukturen organisierten. Im Frühjahr 1998 wurden fünf einflussreiche autonome Bezirke geräumt - darunter auch San Juan de la Libertad, in dem diese Forschung durchgeführt wurde - und viele Verantwortliche der autonomen Verwaltung wegen angeblicher Usurpation öffentlicher Ämter verhaftet.

Die hier kurz umrissenen politischen Rahmenbedingungen geben eine Idee von den Schwierigkeiten der autonomen Organisation. Sie erklären auch die grosse Vorsicht, ja das Misstrauen der Zapatistas gegenüber Leuten wie mir, die mit dem Wunsch an die Bewegung gelangen, ihre Organisationsstrukturen "zu Forschungszwecken" ausleuchten zu wollen. Dass die Arbeit der autonomen Behörden wenig bekannt ist und die *autonomía de hecho*<sup>2</sup> der ZapatistInnen bisher kaum erforscht werden konnte, hängt damit zusammen, dass in Chiapas nach wie vor ein Krieg niederer Intensität gegen die Aufstandsbewegung im Gange ist. Neben der Fülle von politischer Literatur zum zapatistischen Aufstand gibt es kaum akademische Arbeiten, welche sich der Versuche zur Umsetzung dieser Ansprüche und Ideen in die Praxis widmen.

Neben der organisatorisch-politischen Ebene interessierte mich insbesondere, wie die einfachen Bauern und Bäuerinnen in den Dörfern des chiapanekischen Hinterlandes zu ihren Kooperativen stehen, wie sie ihre Militanz in der zapatistischen Aufstandsbewegung begründen und was die ethnisch-politische Mobilisierung für einen Einfluss auf ihr

---

<sup>1</sup> Mit den *comunicados* der EZLN von Ende Juli 03 bekamen die Bezirke einen einheitlichen Namen: „Municipios Autónomos Rebeldes Zapatistas“, kurz MAREZ (Abkürzungen sind im Glossar aufgeführt).

<sup>2</sup> Im Gegensatz zur *autonomía de jure* bewegt sich die *autonomía de hecho* bezüglich der Legalität in einer Grauzone. Internationale Abkommen zum Selbstbestimmungsrecht der indigenen Völker, wie bspw. die ILO-Konvention Nr. 169, welche Mexiko ratifiziert hat, sind auf Verfassungs- und Gesetzesebene nicht umgesetzt worden und geben so der *autonomía de hecho* eher eine moralische denn eine juristische Argumentationsgrundlage.

Selbstverständnis als arme Bauern und Indígenas hat. Auf einen Nenner gebracht: Mich interessierten Identitätsbilder von indigenen Bauern im Widerstand, welche sich in Kooperativen organisiert haben. Auch dazu fand sich kaum Literatur. Es gibt zwar ausgezeichnete Forschungen zu Identitätsfragen in Mexiko (beispielsweise von Miguel Alberto Bartolomé und Gilberto Giménez) und auch im Vielvölkerbundesstaat Chiapas wurden solche Fragen diskutiert. In der Folge des Aufstandes der EZLN häuften sich zwar die politischen Analysen auf der Makroebene, die "Akteurebene" wurde jedoch vernachlässigt. Was bringt eine Bauernfamilie X dazu, sich an der Kooperative Y zu beteiligen, jahrelang die Annahme jeglicher Subventionen zu verweigern, ohne Lohn an einer *Microclinica* mitzubauen, viele Sonntage mit Sitzungen statt mit Kirch- und Müsiggang zu verbringen? Ein Kennenlernen der Motivation für diesen zähen Widerstand, dem die Regierungsorgane bisher weder mit Zuckerbrot noch mit der Peitsche beikommen konnten, war also der Angelpunkt meiner Forschung. Ich werde mich hier auf die bäuerisch-indigene Identität und auf die Kooperative Mut Vitz als Organisationsprozess konzentrieren.<sup>3</sup> Anhand der Regionalgeschichte der interethnischen Beziehungen, der Innenansicht der Kooperative Mut Vitz und des Verhältnisses der darin organisierten Bauernfamilien zur pluriethnischen Bewegung der Zapatistas soll der Frage nachgegangen werden, wie die indigene Autonomie im Alltag, auf dem Kaffeefeld und in der Kooperative, gelebt wird. Diese ethnografische Grundlage, in der die Handelnden als Subjekte im Zentrum der Forschung stehen, ist meines Erachtens unabdingbar, um weiterführende Fragen nach den Herausforderungen einer selbstbestimmten Entwicklung der indigenen Völker im Zeitalter des Neoliberalismus anzugehen.

Mein eigentlicher Feldzugang, das Eintauchen in die Welt der zapatistisch organisierten Kaffeebauernfamilien in der Region von San Juan de la Libertad (El Bosque), verzögerte sich um ganze zwei Monate.<sup>4</sup> Fünf Jahre Vorkenntnis und Kontakte in der Region und eine

---

<sup>3</sup> Zur Sozialgeschichte der Kulturpflanze Kaffee, der Entwicklung des Marktes und der andauernden Kaffeepreiskrise siehe Armando Bartra 1995, Aurora Cristina Martínez Morales 1996, Luis Hernández Navarro 1992. Zur Geschichte des fairen Handels, des von den *zapatistas* stark priorisierten Nischenmarktes zur Festigung der ökonomischen Grundlage der indigenen Autonomie, siehe Marie-Christine Renard 1999.

<sup>4</sup> Ich versuchte, meine Forschung in Monaten eines zapatistischen *silencio* durchzuführen: Im August 02, in den Tagen meiner Ankunft, verübten in verschiedenen Regionen des Aufstandsgebietes paramilitärisch organisierte Gruppierungen mehrere Überfälle und Morde. Dabei waren autonome Autoritäten Ziel der Angriffe. Kurz darauf verkündete der oberste mexikanische Gerichtshof, dass den Rekursen der 330 indigenen Gemeinden gegen die verwässerte Gesetzesvorlage zu den indigenen Rechten (bekannt als *ley indígena light*) nicht stattgegeben wird. Damit wurde der Weg zu einer politischen Lösung des schwelenden Konflikts verbaut. Die Zapatistas und andere indigene Organisationen sahen darin den endgültigen Verrat der Abkommen von San Andrés. Warum weiter mit der Regierung verhandeln, wenn die ersten Resultate der Friedensverhandlungen

Pilotphase im März 02 vereinfachten den Zugang kaum, ich musste mich in Geduld üben. Es stellte sich heraus, dass meine Rollen in der Solidaritätsbewegung und als Teil eines Kollektivs, das den Kaffee der Kooperative Mut Vitz in der Schweiz kommerzialisiert, keineswegs ein Hindernis war. Mein Engagement gab im Gegenteil den Ausschlag, dass mir trotz restriktiver Besucherpolitik und zapatistischem *silencio* dann doch nach acht Wochen der lange ersehnte *permiso* für meine Forschungsarbeit erteilt wurde. Die von mir als problematisch eingeschätzte biographische "Vorbelastung" wurde somit zum Schlüssel des Zugangs. Viele Kolleginnen und Kollegen konnten ihre Forschung mit zapatistischen Basisgemeinden nicht durchführen, da sie *por puro interés personal* forschen wollten und die Zapatistas dies nicht zulassen: „Wir haben viel Arbeit mit den Besuchern und nachher gehen sie wieder und verdienen dann besser“ (TB 24.12.02). Oder, wie Subcomandante Marcos am 29.7.03 schrieb: „realizar investigaciones (ojo: que dejen beneficio a las comunidades.“ Ich wusste schon im Vorfeld, dass wohl nur die Führung der Zapatistas Auskunft über politische Ziele der Bewegung gibt. Die Zapatistas strichen denn auch die politisch gewichtigeren Fragen. Ich respektierte dies und liess mich auch gerne ein Stück "von den ForschungspartnerInnen planen", wie dies Grünberg (2002) schreibt: "Permitir (...) ser "planificado" durante la investigación por los mismos "objetos de estudio", dejar espacio para lo imprevisto, creando inclusive situaciones en que el grupo meta tiene que tomar la iniciativa y la responsabilidad de actuar."

Die teilnehmende Beobachtung in den Gemeinden und auf den Kaffeepflanzungen, die Anwesenheit bei vielen Sitzungen (welche auf Tzotzil gehalten wurden), die formalen und informellen Gespräche über die Zeitdauer eines halben Jahres hinweg sind die methodischen Werkzeuge, welche mir zur Verfügung standen. Ich betrachtete im Verlaufe der Forschung die formalen Interviews immer mehr als Einstiegsmöglichkeit, um mit Gruppen oder Verantwortlichen einen ersten Kontakt knüpfen zu können. Die spannenderen Diskussionen waren meist die informellen Gespräche in den rauchverhangenen Küchen, auf dem Weg zur Arbeit, in den Pausen bei der Feldarbeit, in der kollektiv geführten *tienda* am Feierabend oder anlässlich der Dorffeste.

---

auch nach über sechs Jahren Geduld und trotz grossem Druck der indigenen Bewegungen und der mexikanischen und internationalen Zivilgesellschaft (die *marcha del color de la tierra* im Frühjahr 2001 nach Mexiko Stadt war die letzte grosse Mobilisierung zur Umsetzung der Abkommen von San Andrés) nicht umgesetzt werden?

## 2. Theoretische Annäherungen an indigene Identität und Autonomie

### 2.1. Identität als Konzept – und als Strategie

Zur Diskussion über den Begriff „Identität“ kurz einige Eckpunkte (zur ideengeschichtlichen Entwicklung des Begriffs siehe: Giménez 1996, Cruz Burguete 1998). Das Selbstbewusstsein, die Selbstwahrnehmung oder eben die Identität kann verstanden werden als Zugehörigkeiten, Selbst- sowie Fremdzuschreibungen, welche - sich teilweise überlappend - ein Individuum beziehungsweise ein Kollektiv prägen. Die wichtigsten Identitätskreise werden gemeinhin mit Geschlecht, Generation, Klasse oder soziale Schicht und Zugehörigkeit zu einer ethnischen Minderheit bezeichnet. Hier soll auf die Schwierigkeit einer klaren Definition des Begriffs „Identität“ hingewiesen werden. Dabei liegt diese Schwierigkeit eines gemeinsamen, allgemeingültigen Inhaltes des Begriffs in der Art der Sache selber begründet: Identität hat einen geradezu amorphen Charakter. Xóchitl Leyva beschreibt Identität als „situacional, no esencial, hetero y autopercebida y sujeta a la contingencia“ (1999:71). Dieses situative Verständnis von Identität ist heute sehr häufig anzutreffen – nicht zuletzt auch im Sinne einer Abgrenzung gegenüber überholten essentialistischen Positionen, welche in Sprache, Kleidung und anderen als traditionell verstandenen Kulturformen die unveränderte Überdauerung von jahrhundertealter kultureller Erbeständen sahen.<sup>5</sup> Trotz aller Kritik am millenaristischen Denken und dem statischen Kulturverständnis früherer AnthropologInnen-Generationen, und auch wenn die postmoderne Identität so flüchtig und instrumentell scheint wie im Goffmann'schen Vergleich eines Schauspieles, in welchem sich die Akteure je nach Situation verschiedene Masken aufsetzen (zit. in Giménez 1996:18), so sind paradoxerweise gewisse Konstanten vorhanden: Beispielsweise eine gemeinsam konstruierte Geschichte als Referenzrahmen für ein Kollektiv, oder die Wert- und Weltvorstellungen indigener Kulturen, die sich nicht zuletzt in der Sprache oder in der Form der Organisierung manifestieren.

Das Individuum kann als entscheidungsfähiger und strategisch denkender Akteur verstanden werden. Doch dass der Akteur nach dem Opportunitätsprinzip bloss auf den eigenen Vorteil bedacht agieren würde (wie in der Spieltheorie vermutet), davon kann ich in meiner

---

<sup>5</sup> Wobei gewisse Teile der indigenen Bewegung auch heute noch einen essentialistischen Diskurs haben. Hernández Castillo (2001a) ordnet diesen idealisierten Vision einer millenaristischen Indianität, welche durch und durch ahistorisch ist, eine Funktion in der Abwehr des Rassismus zu: „En respuesta al racismo y la descalificación, el movimiento indígena ha tendido a enfatizar los aspectos positivos de sus culturas como supervivencias milenarias, a partir de descripciones ahistóricas de las mismas“ (ebda.).

Forschung nicht ausgehen: Meine GesprächspartnerInnen wählten nicht den Weg des geringsten, sondern den des grössten Widerstandes, und die Aussichten auf einen persönlichen „Ertrag“ sind zumindest kurzfristig eher gering. Dies, so vermutete ich im Vorfeld, wird in der individuellen und insbesondere der kollektiven Geschichte begründet sein, welche die Handelnden dazu brachten, diesen kompromisslosen Weg einzuschlagen und diese radikale Identität zu konstruieren. Ich möchte jedoch nicht bei einer sozialpsychologischen Definition einer individuellen Identität verweilen, da mir dies für meine häufig in Kategorien von Familie und anderen Kollektiven denkenden GesprächspartnerInnen nicht sehr ergiebig zu sein scheint. In den Worten von Giménez muss denn auch die individuelle Identität immer in Bezug zur sozialen Interaktion gebracht werden: „la identidad es a la vez factor determinante y producto de la interacción social“ (Giménez 1996:19). Die Struktur - oder die Machtverhältnisse - innerhalb der sozialen Interaktion prägen die Identität grundlegend mit und grenzen die Spielräume des Individuums ein. Die soziale Interaktion ist deshalb zentrales Untersuchungsfeld zur Erforschung der Identitäten, dieser relationalen, wandelbaren und doch auch durch Sozialisation, Erfahrungen, Diskriminierung und Geschichte geprägten Selbst- und Fremdwahrnehmung.

Seit der Abkehr der Ethnologie vom Primordialismus – von Sökefeld (2001) als „Barthsche Wende“ bezeichnet - wurde die „Hervorhebung der konstituierenden Kraft sozialen Handelns“ (ebda.) betont und damit einem Konstruktivismus das Wort geredet, der in der Definition von Ethnizität auf essentialistische Merkmale wie Sprache oder kulturelle Wurzeln weitgehend verzichtet. In der Identitätsdebatte gelangten mit der Tourain'schen „Rückkehr des Subjekts“ (siehe Giménez 1996: 12) die Handlungsspielräume des Akteurs ins Zentrum der Diskussion. Dabei spielten im Bereich der kollektiven Identitäten vermehrt auch die sozialen Bewegungen eine wichtige Rolle (bspw. bei A. Melucci's Ansatz des Prozesses kollektiver Identität, zit. in Haunns 2002). Auch hier muss wieder die Interdependenz von Akteur und Kollektiv betont werden, in deren Zusammenspiel - oder Auseinandersetzung - sich Identitäten auf individueller und kollektiver Ebene verändern und verfeinern.

Liest man Arbeiten, welche sich mit indigenen Kulturen beschäftigen, so stösst man sehr häufig auf die Annahme, dass die Gemeinde der Referenzrahmen ist, welcher die Identität der indigenen BewohnerInnen zentral prägt (Beispiele für die Altos von Chiapas: Medina 1992, Wimmer 1994). Dabei ist meines Erachtens eine Art indigenistischer *bias* zu

konstatieren, welcher vom einfachen, ungelerten, seine *usos y costumbres* pflegenden und somit den „Traditionen“ verhafteten *chamula* oder *zinacanteco* vor Augen hat, der angeblich kaum über die Grenzen seines Dorfes hinaussieht und dieses als Mittelpunkt der Welt betrachtet. Dass viele „Traditionen“ sich bei genauerem Hinsehen als ziemlich junge, dynamische kulturelle Praktiken erweisen und dass der Kulturwandel in Chiapas gerade auch in den Altos seit einem halben Jahrhundert die Gemeinden tiefgreifend veränderte, braucht hier nicht weiter ausgeführt zu werden.<sup>6</sup> Ich zweifelte deshalb im Vorfeld meiner Forschung daran, dass die Gemeindeidentität im hochpolitisierten Kontext des heutigen Chiapas immer noch einen zentralen Stellenwert hat. In meinen Interview legte ich deshalb das Schwergewicht auf das Verständnis der mikropolitischen Struktur. Mich interessierte, wie sich in den Gemeinden die verschiedenen machtpolitischen Fraktionen zueinander verhalten und wie dies mit den Produktivprojekten verschiedener Provenienz korreliert. Von den Kreisen der kollektiven Identitäten interessierte mich zentral derjenige der Mitgliedschaft in der Verkaufskooperative Mut Vitz: Wie positionieren sich die Mitglieder innerhalb der Kooperative? Wie veränderte die Mitgliedschaft die Identität der Bauernfamilien?

Zweiter Schwerpunkt der Forschung war die Organisationsebene: Wie funktioniert die Kooperative intern? Welche Marktposition nimmt die Kooperative ein und wie steht die Kooperative zur zapatistischen Bewegung insgesamt? Auch das Verhältnis von diesem autonomen Projekt zu anderen Kooperativen auf dem Markt sowie zum mexikanischen Staat muss dabei angeschaut werden, um so die Strategie der zapatistischen Bewegung gegenüber diesen konkurrierenden Kräften analysieren zu können. Ein theoriegeschichtlicher Abriss der anthropologischen Organisationsforschung im Bereich der Kollektivprojekte findet sich bei Vargas Cetina (2002:5-26, sowie Nigh 2002a:73-110.). Als Referenzen zum Thema „unabhängige Kaffee-Kooperativen in Mexiko“ dienen mir die Arbeiten von Hernández Castillo zu ISMAM (2002a, 2002b), und weitere Arbeiten zu Kooperativen, welche von ForscherInnen aus dem Kreis der CNOC realisiert wurden. Dabei interessierten mich nicht nur die Gemeinsamkeiten, sondern insbesondere, worin sich die Kooperative Mut Vitz hervorhebt. Denn bezüglich vielen Problemstellungen wie Zuschüsse der Regierung oder gemeinsame Verkaufskanäle, welche die CNOC-Kooperativen beschäftigen, haben die zapatistischen Projekte eine grundsätzlich andere Haltung. Auch in der internen Funktionsweise sind klare Unterschiede auszumachen, schreibt doch Vargas, die

---

<sup>6</sup> Zur Geschichte der Anbindung der Hochland-Gemeinden an den postrevolutionären Nationalstaat siehe insbesondere Viqueira 1995, Pitarch Ramón 1995 und Pineda 1995.

Feldforschungen bei verschiedenen Kooperativen resümierend: „en todas ellas ha sido central el papel de asesores (o asesoras, según el caso), quienes han asumido la importante función de „traductores“ entre la organización indígena y el público en general. (...) Encontramos que la ideología de esos agentes es importante en su trabajo con las organizaciones.“ (2002:192f.). Der Fall Mut Vitz hat diesbezüglich eine spannende Geschichte vorzuweisen: Seit einiger Zeit beschäftigt die Kooperative aus politischer Überzeugung keine auswärtige Beraterperson mehr. Den Ursachen dieser beraterfeindlichen Haltung wollte ich nachspüren. Dabei werden wieder Fragen über die Strategie einer politischen Aufladung ethnischer Zugehörigkeit in sozialen Auseinandersetzungen aufgeworfen.

Diskurse über die ethnische Identität sind häufig geprägt durch die Betonung der Unterschiede und dem Missachten von Gemeinsamkeiten, da mit der ethnischen Kategorie eine vermeintlich klare Trennlinie zwischen Zugehörigen und Nicht-Zugehörigen oder Fremden gezogen wird. Diese Grenze ist meist willkürlich, was in Chiapas die vermögenden *indígenas*, die den städtischen Lebensstil der *ladinos* von San Cristóbal übernommen haben, illustrieren (Pitarch 1995: 239). Das in der Literatur als *passing* beschriebene Überschreiten der ethnischen Linie ist jedoch keineswegs häufig und wird durch strukturelle Hindernisse erschwert. Oft machen handfeste ökonomische und rassistische Barrieren ein solches Überschreiten völlig undenkbar. Gerade aufgrund dieser sehr selektiv durchlässigen ethnischen Grenzen und der weiterbestehenden Marginalisierung wurde die Kategorie des Ethnischen in seiner politischen Aufladung ein wichtiger, wörtlich „identitätsstiftender“ Kampfbegriff. Die indigenen MexikanerInnen begannen, ihren Platz in einem sich modernisierenden Land zu suchen und versuchen, aus dem Stigma des Andersseins, der rassistischen Diskriminierung, ähnlich der Schwarzenbewegung in den USA eine Tugend zu machen und so ihre ethnische Identität gruppenüberschreitend in einer Art Pan-Indianismus positiv zu konnotieren. Dabei betonen sie den pluriethnischen Charakter und beschränken sich auch nicht auf die indigene Thematik, sondern verstehen sich als Speerspitze einer demokratischen Erneuerung des Landes. Ich werde deshalb in der Folge bezüglich der zapatistischen Bewegung von einer pluriethnisch-politischen Bewegung sprechen, um dieser Politik der Allianz der indigenen Völker gegen die Diskriminierung Ausdruck zu verleihen.

Dass das Wiedererwachen des Ethnischen auch und gerade mit den von staatlicher Seite propagierten Vorstellungen eines plurikulturellen Mexikos zu tun hat, ist eine der Paradoxien

der neueren Geschichte Mexikos.<sup>7</sup> Über den korporativistischen Staatsapparat und mit der Gründung von indigenistischen Institutionen wurde die ethnopolitische Bewegung wie auch andere soziale Bewegungen zu kanalisieren versucht.<sup>8</sup> Die „Ethnien“ sollten eine Korporation mehr im Kanon der staatstreuen Organismen bilden. Doch in den vom Staat unterstützten Kongressen der indigenen Völker „tendierten die indigenen Positionen dazu, von Mal zu Mal autonomer und weniger manipuliert zu sein“ (Bartolomé 1997:167). Die Indigenen nützten die zu ihrer Kontrolle gedachten Räume zur besseren Vernetzung. Ihre Forderungen sprengten bald den engen Spielraum, der ihnen vom Nationalstaat zugestanden worden war. Mit dem zapatistischen Aufstand erreichte die Auseinandersetzung zwischen indigener Bewegung und Nationalstaat um die Definition der Stellung des indigenen Bevölkerungsteils innerhalb der mexikanischen Nation eine neue Qualität.

## 2.2. Indigene Autonomie in der mexikanischen Debatte

Bemerkenswert an der indigenen Bewegung Mexikos ist ihre Identitätspolitik: Eine pluriethnische, inkluyente Form der Ethnizität bildet den Nährboden für eine neue soziale Bewegung, welche sich zwar auf die stark marginalisierte Schicht der *indígenas* stützt, jedoch jenseits von Rassen- und Klassenfragen auch die Allianz mit anderen Teilen der von der *clase politique* enttäuschten mexikanischen Bevölkerung - der sogenannten Zivilgesellschaft - sucht, um das Projekt eines plurikulturellen und basisdemokratischen Mexiko voranzutreiben.<sup>9</sup> In den indigenen Regionen wurde in der Folge des zapatistischen Aufstandes bald die Forderung nach einer weitreichenden indigenen Autonomie laut. Dies nicht zuletzt aufgrund der negativen Erfahrungen, welche man mit den leeren Versprechen

---

<sup>7</sup> Ein statistisches Phänomen belegt diese Tendenz hin zu einer positiv konnotierten indigenen Identität: Laut dem Anthropologen Pierre Beaucage ist der Zuwachs der indigenen Bevölkerung Mexikos zwischen dem Zensus von 1950 und demjenigen von 1980 nicht alleine durch das demographische Bevölkerungswachstum zu erklären, sondern dank einer „redefinición de la pertenencia étnica: los indios „confesaron“ a los encuestadores su verdadera identidad, y estos últimos, que con frecuencia son indígenas escolarizados, no tuvieron vergüenza de indicar el número real de indígenas de su comunidad.“ (zit. in Hernández Navarro / Vera Herrera 1998:21).

<sup>8</sup> Kampwirth beschreibt die Nähe zahlreicher früher Frauenkooperativen zu der PRI: „De una manera rara y no intencionada, fue el PRI el responsable directo de la creación de la mayoría de las organizaciones que formarían parte del movimiento zapatista después de 1994.“ (2001:101f.).

<sup>9</sup> Zur Theorie der neuen sozialen Bewegung mit Schwerpunkt Identitätspolitik der indigenen Bewegung siehe Nash: „Thus what are called „indigenous social movements“ are often being defined with these essentializing „postmodern“ categorizations at the moment when indigenous peoples are becoming empowered as agents of their own histories. The challenge of the Zapatistas and their supporters is not directed singularly against the racist structures of their subordination but also the sexist, neoliberal, and other constructions of privilege that coexist with them.“ (2001:233).

des Nationalstaates gemacht hatte. Die Indigenen Mexikos wollten ihr Schicksal in die eigenen Hände nehmen.

Den bisherige Höhepunkt in der Debatte um die Legalisierung der indigenen Autonomie – die gesetzlichen Grundlagen eines nach internationalem Rechtsverständnis legitimen Anspruchs (siehe die ILO 169) - wurde in den Verhandlungen von San Andrés (November 1995 bis Februar 1996) erreicht, bei denen an der Seite der EZLN zahlreiche *asesores*, indigene und mestizische Intellektuelle, die Diskussion über indigene Rechte und Kultur mitprägten (Hernández Navarro / Vera Herrera 1998). Ausserdem fand vor der Ratifizierung des ersten Abkommens über indigene Rechte und Kultur - der auf sieben Runden angelegten Friedensverhandlungen - ein Foro Nacional Indígena statt. Erstmals dachten die indigenen Organisationen Mexikos mit Hunderten von Delegierten gemeinsam über ihre Position im und ihre Forderungen gegenüber dem Nationalstaat nach. Aus diesem Treffen entstand der Congreso Nacional Indígena, ein Netzwerk indigener Organisationen, das bis heute besteht.

In den Verhandlungen von San Andrés, dem konjunkturellen Brennpunkt der indigenen Bewegung Mexikos, wurde auch ein Richtungsstreit über die Form der indigenen Autonomie ausgetragen (siehe dazu Díaz-Polanco 1997:185-225 bzw. Hernández Navarro 1997): Die ANIPA und mit ihr der Ethnologe Héctor Díaz-Polanco versuchten das Modell eines neuen, vierten Regierungsniveaus, der *Regiones Autónomas Pluriétnicas* (dokumentiert in López y Rivas 1995, Anexo B) durchzubringen, um so die Isolation und die Schwäche der einzelnen indigenen Gemeinden gegenüber dem Bundesstaat und der Föderation zu überwinden (Díaz-Polanco 1997). Auch der Gefahr eines *ethnicismo*, einer monoethnischen, ausgrenzenden Definition von Identität, die zu einer rückwärtsgewandten, isolationistischen Haltung führen könne, müsse so mit der pluriethnischen Regionalverwaltung Einhalt geboten werden. Doch andere *asesores* - beispielsweise der Mixe-Anwalt Adelfo Regino Montes (1996) - welche die Linie des *comunalismo* vertraten, die im Bundesstaat Oaxaca praktiziert wird, wiesen auf die Gefahr einer neuen Bürokratie hin, welche von einem nicht von unten gewachsenen, sondern von oben diktierten neuen Regierungsniveau ausgehen würden. Die Meinungsverschiedenheiten innerhalb der indigenen Bewegung führten zu einer Schwächung ihrer Position gegenüber der Regierung, welche kein Interesse an einer grösseren autonomen Einheit hatte und die *comunidades* lieber einzeln ihre *usos y costumbres* pflegend denn vereint für ihre Rechte kämpfend sah. So wurde die Frage der Ebene der indigenen Autonomie im Abkommen von San Andrés umgangen. Im Dokument

„El diálogo de San Andrés y los derechos y cultura indígenas. Punto y seguido“ weisen deshalb *asesores* und die EZLN auf die Nichterwähnung der grösseren Autonomie-Einheiten hin: „En los documentos de Acuerdos y Compromisos Mínimos entre el EZLN y el Gobierno Federal no se reconocen tampoco las autonomías municipales y regionales.“ (zit. in: Hernández Navarro / Vera Herrera 1998:102).

Weitere Punkte der Autonomie-Debatte könnten diskutiert werden. Ich möchte mich darauf beschränken, zu betonen, dass die indigene Autonomie gedacht ist als „derecho de gobernar y gobernarnos“ (Subcomandante Marcos 2003). In dieser Selbstverwaltung werden eigene, neue Wege ausprobiert, was Giménez (1994:183) treffend als „derecho de construir su propia modernidad“ bezeichnet. Es wird kein Separatismus angestrebt, der mexikanische Nationalstaat muss nicht um seine Souveränität fürchten. Auch ein rückwärtsgewandter „Ethnizismus“ war nie Programm – in den Äusserungen der EZLN findet man keine millenaristischen, essentialistischen Argumentationen. Die plurikulturelle Nation wird – häufig mit patriotischer Inbrunst – beschworen. Die rebellischen *indígenas* wollen darin ein anerkannter Teil sein und pochen sowohl auf das „Recht auf Gleichheit“, das heisst Nicht-Diskriminierung, wie auch das „Recht auf Differenz“, also Respekt ihrer indigenen Kultur. Die indigene Bewegung fordert damit den nach liberalen Grundsätzen funktionierenden Nationalstaat heraus und versucht insbesondere in der Praxis der pluriethnischen Autonomie einen Gegenentwurf zum assimilatorischen Modell des Nationalstaates umzusetzen. Inwieweit dieser Gegenentwurf gediehen ist und mit welchen Schwierigkeiten die zapatistische Basis dabei konfrontiert ist, ist Thema der folgenden Kapitel.

### 3. Der Aufstand der EZLN und seine regionale Wirkung

In den Siebziger und Achtziger Jahren eroberten die *indígenas* von Simojovel und El Bosque ihre Ländereien (Toledo 2002), waren jedoch beim Verkauf ihrer Produkte auf Gedeih und Verderb den Schwankungen der Marktpreise und den *coyotes*, den lokalen Zwischenhändlern, ausgeliefert. Die grosse Hoffnung der gemeinsamen Vermarktung scheiterte - wie die Geschichte der im Forschungsgebiet stark verankerten maoistischen Bauernorganisation Unión de Uniones zeigt.<sup>10</sup> Vom Staat mussten die Indigenen Almosen in Form von Zuschüssen und Sozialprogrammen annehmen, welche mit Stimmenkauf einhergingen.

Nach einer langjährigen Geschichte der Organisierung erhoben sich schliesslich am 1.1.1994 die Indigenen der Selva, Teile der Altos und der Zona Norte in einem bewaffneten Aufstand. Der auslösende Faktor für den Aufstand war die Privatisierung der Landwirtschaft und die Preiskrise der *cash crops*. Produktionsprojekte, bildeten einen wichtigen Erfahrungshorizont der zukünftigen Zapatistas, zerbrachen jedoch an eigenen internen politischen Widersprüchen. Subcomandante Marcos beschreibt dies mit den Worten: "Sin embargo, tanto unos [los maoistas] como otros [la Iglesia católica], pero sobre todo la Iglesia, les habían legado una forma de organización. Pero estaba por tronar. La organización economista, o sea para resolver proyectos económicos, estaba quedándose obsoleta debido a la crisis y a las condiciones de miseria. No existía, pues, alternativa." (Le Bot 1997: 152). Die EZLN stellte eine Hoffnung auf ein Ende der Marginalisierung dar. Im Krieg gegen die *clase politique* sollte eine grundlegende Veränderung der interethnischen Beziehungen zwischen der mestizischen und der indigenen Bevölkerung Mexikos und ein *cambio* im ganzen korrupten politischen System erreicht werden.

Dabei scheint die anfänglich kleine Gruppe um Subcomandante Marcos den Schritt gewagt zu haben, den Organisationen wie die Unión den Uniones nicht machten: von der marxistisch-leninistischen Ideologie und letztlich eines mestizischen Politikverständnisses hin zur "Indianisierung": "El EZLN nace a partir del momento en que acepta enfrentarse a

---

<sup>10</sup> Zur höchst interessanten Geschichte der Unión de Uniones von der *empresa cooperativista cooptada* siehe Guzman / Rus 1990 und de Vos 2002: 264f. Besonderes Augemerkt richtete ich bei meinen Interviews auf das Experiment der *Universidad Campesina*, welche der *asesor de asesores* der Unión, Adolfo Orive Berglinguer aufbaute (Aubry 1998; zur Laufbahn von Orive, vom Maoisten und Freund des Salinas-Clans zum Berater von Präsident Zedillo, siehe Cano 1998).

una realidad nueva para la que no tiene respuesta y a la que se subordina para poder sobrevivir en ella" (ebda.: 149). Marcos bezeichnet diese Anpassung der Guerillagruppe an die lokalen Gegebenheiten in den indigenen Dörfern "la primera derrota del EZLN, la más importante y la que lo marcará de ahí en adelante" (ebda.: 148). Marcos' Kommentare zur Unión und deren ökonomistischer Politik sind eindeutig: "El fracaso de la línea economicista o económica es lo que lleva a la gente al EZLN. Las medidas eran, cómo decirte, de optimización de la pobreza, no para salir de ahí. Se trataba de que la pobreza fuera más digerible, no de resolverla, y eso tiene un límite, el mismo límite que pone la crisis" (ebda.: 187). Nur so kann sich Subcomandante Marcos erklären, dass sich aus dem isolierten Guerillagrüppchen, das sich als Selbstverteidigungskomitee verstand, in den Jahren 87-90 plötzlich eine Bewegung bildet, welche Tausende umfasst: "Pero luego el EZLN, a la hora en que se imbrica con las comunidades, pasa a ser un elemento más dentro de toda esa resistencia, se contamina y es subordinado a las comunidades. Las comunidades se lo apropian y lo hacen suyo, lo colocan bajo su férula" (ebda.: 149). Die Kommandantur der EZLN, das CCRI (Comité Clandestino Revolucionario Indígena), wurde im Januar 93 gebildet, und die *jefatura indígena* übernahm nun auch formal das Kommando der Aufstandsarmee - gegen den Widerstand der mestizischen *compas* aus der Stadt, welche die Perspektive eines baldigen Offensivkrieges als falsch, ja selbstmörderisch einschätzten, da die Arbeiterschaft nicht auf eine solche Konfrontation vorbereitet sei (ebda.: 200f.). Die Spitze der Bewegung war nun in indigener Hand. Und erstmals schlossen sich verschiedene indigene Regionen zu einer pluriethnischen Bewegung zusammen. Gleichzeitig jedoch distanzieren sich gerade die als traditionell geltenden *tzotziles* der Altos von einer Indigenisierung der Forderungen der Aufstandsbewegung: "(...) los que más conservan sus raíces, David, Ana María y todos ellos, son los más reacios a que se vea el EZLN como un movimiento indígena" (ebda.: 204). In der Analyse der indigenen Kommandantur der EZLN konnte nur ein nationaler Krieg und nationale Forderungen nach Demokratie, Freiheit und Gerechtigkeit erstens die mestizische Bevölkerung in ihren Kampf einbinden und zweitens eine Veränderung auf nationaler Ebene den Sturz der Staatspartei PRI und deren Klientelismus herbeiführen. Oder wie Marcos die Wünsche des CCRI an ihn als Verfasser der *comunicados* beschreibt: "Si te vas mucho por lo indígena entonces nos aíslas, tienes que abrirlo; si vas a agarrar lo indígena, agarra lo universal, lo que incluye todo" (ebda.: 203). Die Indigenen des verarmten und vergessenen südöstlichen Bundesstaates Chiapas wurden so Leitfiguren einer nationalen Demokratisierungsbewegung.

Die Region El Bosque war kaum am zapatistischen Aufstand vom 1. Januar 94 beteiligt. Doch in den Wochen und Monaten nach dem 1. Januar 94 verbreitete sich das zapatistische Feuer schnell. Durch die indigenen Siedlungen des Hochlandes ging ein Ruck, denn das Zentrum und Symbol der jahrhundertelangen Ausbeutung, San Cristóbal de las Casas oder *Jovél* in Tzotzil, war einen ganzen Tag lang in Händen der aufständischen *indígenas*! Die Augen des Dorfältesten Don Antonio - ehemals Vorarbeiter auf der Finca Trinidad und heute Mitglied von Mut Vitz - leuchteten, als er mir vom Aufstand erzählte: "Quedó Don Elmar Setzer como dueño [de la finca Trinidad], que fue gobernador de Chiapas en 94. Pero los de la selva lo chingaron mucho. El respondió con bombas, pero creo que chingaron más la gente, los de la selva."

Wie in anderen Bezirken, so war auch in El Bosque der Wahlbetrug bei den Gouverneurswahlen vom Herbst 1994 ein klares Signal. Das lokale Machtgefüge war nicht durch Wahlen auszuhebeln. Mitte Dezember 94, wenige Tage nach Amtsantritt von Robledo Rincón als chiapanekischer Gouverneur (und Ernesto Zedillo als neuer mexikanischer Präsident), beteiligte sich die der Bezirk El Bosque an der Mobilisierung der EZLN, in deren Rahmen in 17 Bezirken die Aufständischen zusammen mit der Zivilbevölkerung in den *cabeceras municipales* Präsenz markierten und 38 *municipios en rebeldía* ausriefen. So auch im rund 18'000 EinwohnerInnen zählenden Bezirk El Bosque. Im Zuge der antiklerikalen Politik der Dreissiger Jahre wurde San Juan in El Bosque umbenannt. Die *zapatistas* besannen sich auf ihren *santo patrón* und nannten den Bezirk neu "San Juan de la Libertad". Die autonome Verwaltung nahm nach einer Wahl nach den *usos y costumbres* ihre Arbeit im offiziellen Regierungsgebäude auf und die *base de apoyo* von San Juan de la Libertad war in den *cinturones por la paz* während den Verhandlungen von San Andrés präsent (Aubry 1998).

Doch die Abkommen von San Andrés über indigene Rechte und Kultur blieben Papier. Die EZLN übte zivilen politischen Druck aus, um eine Umsetzung der Abkommen zu erwirken. Gleichzeitig wurden mit dem Aufbau lokaler autonomer Strukturen, einer *autonomía de hecho*, Tatsachen geschaffen. Dabei konnte die Devise der EZLN, gemeindeinterne Konflikte im Dialog zu lösen und Provokationen aus dem Wege zu gehen, meist, aber nicht immer befolgt werden. Eine erste Konfrontation fand am 14. März 1997 in der Gemeinde San Pedro Nixtalucum statt (Fray Bartolomé de L. C. 1997). Die Ereignisse von San Pedro kündeten eine Politik der Eskalation an, welche nach der Paramilitarisierung der *zona norte* 1995/96 nun auch die zapatistischen Gemeinden der Altos in Angst und Schrecken versetzen

sollte. Immer mehr Leute flohen vor paramilitärischer Gewalt, so die zapatistischen Familien von Los Platanos nahe Unión Progreso und zahlreiche zapatistische Gemeinden im Bezirk Chenalhó. Dort verübten Paramilitärs am 22.12.97 das Massaker von Acteal. 45 Flüchtlinge der kirchlichen Basisorganisation Las Abejas wurden ermordet.<sup>11</sup> Auf dem politischen Parkett rollten daraufhin mehrere Köpfe. Der chiapanekische Interims-Gouverneur Ruíz Ferro und Innenminister Emilio Chuayffet mussten gehen. Zedillos neuer Innenminister, Francisco Labastida, ernannte einen Kenner der lokalen Verhältnisse zu seinem Chefberater: Adolfo Orive, der ehemalige *asesor* der Unión de Uniones! Dieser Verfechter der *mano dura* gegen die EZLN verschärfte die Repression. Gezielt wurden die wichtigsten autonomen Bezirke mit polizeilich-militärischen Überfällen angegriffen, so auch San Juan de la Libertad am 10. Juni 98 gleich an drei Orten: Unión Progreso, El Bosque und Chavajebal. An diesem Tag wurde der Waffenstillstand von Seiten der Bundesarmee gebrochen. In Unión Progreso wurden fünf *compas* hingerichtet, die Tiere der Gemeinde getötet, die Schule, die Bibliothek, zahlreiche Felder und Häuser zerstört. Auch die autonomen Strukturen in der *cabecera municipal* El Bosque wurden zerschlagen. Unterschiedliche Versionen sind über die Ereignisse in Chavajebal im Umlauf. Neben den drei getöteten *zapatistas* ist je nach Quelle von ein bis zwei im Gefecht getöteten Polizisten die Rede. Adolfo Orive hatte bei der Koordination des Angriffs eine wichtige Aufgabe, da er aufgrund seiner langjährigen Erfahrung in der Region genauestens Bescheid wusste über "el mundo interior y de la geografía secreta de los indígenas rebeldes" (Avilés 2000). "Entonces es el que desmanteló lo que el construyó en Unión Progreso. Unión Progreso era su obra." (Aubry, 12.2.03). In der Bibliothek wurden die Bücher "Kipaltik" und "Manual de ganadería tropical para campesinos" zerstört. Darin schrieb Orive im Vorwort: "Estos productores estudiantes (de la Universidad Campesina), pusieron en práctica durante varios años y aprendieron (muchos de ellos sin saber leer) lo que ahora ha sido sistematizado en este manual". Nun wurde Orive zum ärgsten Feind seiner ehemaligen Schützlinge. Wie im Falle der Kooperative Majomut schien auch bei der Zerstörung von Unión Progreso die Logik dieser "*operaciones de pacificación estatal*" (Aubry 1998) darin zu bestehen, die autonomen Projekte zu zerstören, damit die *resistencia* keine ökonomische Basis hat. Doch wie Phönix aus der Asche entstand nach dem Scheitern der Unión und nach den Angriffen auf den autonomen Bezirk San Juan de La Libertad eine neue, autonome Kooperative: Mut Vitz.<sup>12</sup>

---

<sup>11</sup> Für diese Arbeit ist interessant, dass das Massaker von Acteal die Flucht vieler *indígenas* auslöste, welche in der Kaffee-Kooperative Majomut organisiert waren (siehe Aubry/Inda 1998).

## 4. Die Kooperative Mut Vitz: ein Praxisbeispiel indigener Autonomie

### 4.1. Solidarität in der *guerra de baja intensidad*

Seit dem Waffenstillstand vom 12. Januar 1994 organisierte die EZLN den politischen Kampf gegen den korrupten Staatsapparat. Diesem gelang es jedoch, die Erfolge der Bewegung auf dem politischen Parkett zu ignorieren - wie die Abkommen von San Andrés. Der Staat intensivierte seinen Kleinkrieg gegen die *comunidades en resistencia*, also gegen den Teil der Dörfer, welcher sich nicht unterkriegen lassen wollte. Die *asesores kaxlán*<sup>13</sup> von einst, denen mit der EZLN wie dem Zauberlehrling die Kontrolle über einen Grossteil der indigenen Bevölkerung entglitten war, übernahmen nun eine wichtige Rolle in der *counterinsurgency*. Die Basis der Aufständischen sollte durch einen Mix von Repression einerseits und Regierungsprogramme zur Armutsbekämpfung andererseits ausgedünnt werden. Der ehemalige maoistische *asesor* Orive ist ein Beispiel für diesen Verrat der *kaxlanes*, welchen die *indígenas* der Region nicht vergessen haben.

Als politische Strategie gegen den politischen *impasse* begann die EZLN, die geforderte Autonomie umzusetzen. In den autonomen Bezirken wurden Projekte entwickelt, die unabhängig von Staat und Entwicklungshilfe-Agenturen auf eigenen Beinen stehen sollten. Dass die erste zapatistische Kaffeekooperative gerade in San Juan de la Libertad entstand, ist alles andere als ein Zufall. Die Erfahrungen mit der Unión de Uniones waren noch frisch, die Kommerzialisierung der Produkte war seit Ende der Siebziger Jahre vorrangiges Ziel dieser *campesinos*. Und trotz aller Niederlagen, Intrigen und Spaltungen war doch in einigen Gemeinden ein besserer Lebensstandard erreicht worden. Die Besuche ausländischer solidarischer Leute eröffnete für die als *base de apoyo* organisierten zapatistischen Familien eine neue Perspektive. Eine solidarische Verkaufsgesellschaft sollte endlich einen gerechten Preis für ihr Produkt sicherstellen und so die indigene Autonomie voranbringen. Eine Hoffnung wurde wiederbelebt, ein Erfahrungsschatz reaktiviert, ein regionales

---

<sup>12</sup> Auch Mut Vitz litt unter Repression: Am 13. Januar und am 1. Februar 2000 wurden vier *socios* von Chavajebal auf dem Weg zwischen El Bosque und ihrer Gemeinde beraubt und ermordet, ein fünftes Mitglied überlebte schwer verletzt. Die fünf Mörder –alle Söhne der einzigen PRI-Familie von Chavajebal - wurden vom überlebenden Opfer identifiziert. Nach einer *denuncia* des autonomen Gemeinderates, in der offen Selbstjustiz angedroht wurde, verhafteten 100 Polizisten die Mörder. Diese sollen inzwischen, laut *compas* aus Chavajebal, wieder auf freiem Fuss sein. Die Region ist und bleibt ein Brennpunkt der Aufstandsbekämpfung.

<sup>13</sup> Kaxlán (von castellano) ist auf Tzotzil die Bezeichnung für alle Nicht-Indigenen.

Beziehungsnetz in der neuen Organisation genutzt. Doch aller Anfang ist schwer, wie die Ursprünge der Kooperative zeigen.

Auslöser für die Gründung der Kooperative war das erste *Encuentro Intercontinental contra el Neoliberalismo y por la Humanidad*, das im Sommer 96 in den fünf neuen *Agascalientes* - den politischen und kulturellen Zentren der zapatistischen Regionen stattfand. Hier wurden, weit über Revolutions- und Indianerromantik hinausgehend, Erfahrungen im Kampf gegen den Neoliberalismus ausgetauscht, ein internationales Netz des Widerstandes gesponnen und eine Projekten wie das hier geschilderte fanden in diesen *encuentros* ihren Ursprung.<sup>14</sup> Lucio, der erste Präsident der Kooperative Mut Vitz, schildert diese Initialzündung so:

Se inició la idea en el encuentro intercontinental, cuando llegaron gente solidaria de 44 países. Allí se discutió, ¿qué quieren los indígenas? Vender sus productos a un precio justo. Fueron varias comunidades, varios municipios que tenían la idea. Ya han tenido experiencia con otras cooperativas.

*¿Porqué fracasó?*

Por los malos administradores, asesores. Y también porque hacen prestamos del banco, el interés es barato, pero si después no llegamos a pagar en la fecha, sube a 80 % el interés. Así llegaron a quebrar muchas organizaciones. Muchos compas no querían entrar por esa razón. Ya no quieren integrarse a una sociedad.

Die Idee, erneut eine Kooperative zu gründen, fiel also nicht nur auf fruchtbaren Boden. Wichtige zapatistische Gemeinden, so Unión Progreso, traten aufgrund ihrer schlechten Erfahrungen nicht bei. Andere entschieden sich, nach längeren Diskussionen das Experiment zu wagen. Der Prozess der Legalisierung war schwierig, dank den Kontakten zu NGO's und anderen Kooperativen nach rund einem Jahr im Oktober 1997 jedoch erfolgreich. Die Kooperative hatte zu Beginn rund 200 Mitglieder, denen sich im Frühjahr 98 rund 650 weitere Familien anschlossen. Ihre Kooperative benannten sie nach dem markantesten Berg der Gegend, dem 2500 Meter hohen Mut Vitz (Tzotzil für: *cerro de pájaro*), an dessen Fuss, in San Antonio el Brillante, der neuen autonomen *cabecera municipal* von San Juan de la Libertad, sie die ersten Sitzungen abhielten. Der Berg Mut Vitz nimmt auch im religiösen und mythologischen Denken einen zentralen Stellenwert ein. Auf seinen Gipfel und in seine

---

<sup>14</sup> Das zweite "Intergalaktische Treffen für die Menschlichkeit und gegen den Neoliberalismus" fand 1997 im spanischen Staat statt. Als Folge dieser internationalen Mobilisierungen entstand die Bewegung gegen den Neoliberalismus, besser bekannt unter den Namen Anti-Globalisierungsbewegung. Die als "Woodstock der Linken" (Spiegel) verschrienen interkontinentalen oder gar „intergalaktischen“ Treffen waren also trotz ihrer Unverbindlichkeit ein wichtiger Ausgangspunkt für eine Neuorientierung der Linken nach dem Berliner Mauerfall. Oder wie Subcomandante Marcos sagte: „Tal vez el zapatismo les ayudó a recordar que había que luchar y que valía la pena luchar, sobre todo que era necesario luchar, pero nada más.“ (le Bot 1997:260).

Höhlen pilgern die *ancianos* des seit 2002 wiederbelebten Ältestenrates<sup>15</sup> und beten für gute Ernte, Frieden und Prosperität der Gemeinden.

Lucio, der während des Jahres der Legalisierung und die drei darauffolgenden Jahre als Präsident amtierte, erinnert sich an die schwierige Anfangszeit: "Siempre fue muy difícil. No tengo experiencias. Solo de trabajo de campo. Hasta Iloré, no sabía donde sacar los papeles. La primera exportación hice yo solito. Pancho nos dejó en la mera hora de la exportación. Se enfermó su mujer, una gringa, y se fue a los Estados Unidos."<sup>16</sup> Die neue Kooperative, welche technische Starthilfen von anderen Kooperativen wie Majomut bekam, war auch bald mit der Konkurrenz auf dem engen Markt des Fairen Handels konfrontiert:

"A los dos años cuando Kerry supo que si ya está, pues el compró antes con Majomut, ya dejó comprar con Majomut y compró con Mut Vitz. Kerry ha visto que nosotros como estamos en resistencia, y como no tenemos comprador, y compró con nosotros. 125 sacos compró en 99, ya a los otros años, ya pidió más café." (Francisco).

Der Wechsel der Beraterin Monika und des Käufers Kerry Appel von der Kooperative Majomut zu Mut Vitz führte zu bösem Blut und zu erheblichen Startschwierigkeiten für die neue, rein zapatistische Kooperative. Doch die Exporte stiegen von Jahr zu Jahr, von der Ernte 99/00 waren es zwei Container, 00/01 vier, 01/02 sechs und von der Ernte 02/03 wurde mit 10,5 Containern gut die Hälfte der Produktion der ersten Qualität exportiert, zu fairen und Bio-Preisen von 1.46 US-Dollar pro *libra*. Dies ist für den fairen Handel wohl eine einmalige Erfolgsgeschichte.

Innerhalb der stark gespaltenen Gemeinden ist die Mitgliedschaft in Mut Vitz ein wichtiger identitätsstiftender Faktor für die *campesinos en resistencia*. *Compas*, welche nicht oder nicht mehr in Mut Vitz mitarbeiten, stehen unter starkem Druck, doch auch Mitglied zu werden und auf biologische Produktion umzusteigen, denn die Kooperative wird als einziger Ausweg aus der Armut gesehen: "No hay otro camino", meinen die politisch Verantwortlichen gegenüber den Unentschlossenen. Stärker als angenommen ist die

---

<sup>15</sup> Sebastián aus Las Delicias beschrieb die Wiederbelebung des Ältestenrates: "Empezó en la parroquia, la gente pastoral dijo que es bien de juntar los ancianos, porque tienen mucho conocimiento de la cultura indígena, mucha sabiduría. Hace algunos meses nombramos estos ancianos. Se juntan, hacen danzas ofrendas, oraciones a los cerros." Die Ältesten, mehrheitlich Männer, treffen sich einmal im Monat und schätzen sehr, dass sie so aus ihren Gemeinden herauskommen und soziale Kontakte pflegen können.

<sup>16</sup> Nachdem der erste *asesor*, der mexikanische Agronom und Biolandbauexperte Francisco Osuna, sie im Stich gelassen hatte, fand Mut Vitz in Monika Firl eine Beraterin über das Projekt Campesino a Campesino, welche sie zwei Jahre lang betreute (sie musste Mexiko auf Druck der Migrationsbehörden verlassen).

Verkaufskooperative das organisatorische Rückgrat der Familien im Widerstand. Für die Bauern und Bäuerinnen ist die Organisierung in Mut Vitz der praktische Ausdruck ihrer politischen Affiliation und sie definieren darüber ihre rebellische Identität. Dabei sticht der Diskurs über die biologische Produktion hervor, welche zur Distinktion gegenüber den regierungstreuen Bauern zentral ist. Die Tragfähigkeit des Zusammenhaltes der Bauern *en la organización* zeigt sich somit im dörflichen Alltag. Sie wehren sich nicht nur gemeinsam gegen die Privatisierung der *ejidos*, bezahlen keinen Strom, nehmen keine Almosen der Regierung an, wehren sich gegen Militärkontrollen. Sie bilden sich auch in biologischer Produktion aus und schaffen es, ihren Bio-Kaffee direkt zu exportieren. Das Hauptargument der Nachbarn, die *zapatistas* seien einfach faule Protestler, wurde durch die Anstrengungen der *socios* und durch den Erfolg von Mut Vitz entkräftigt.<sup>17</sup>

Die legale Struktur der Kaffee-Kooperative bildet für die *basis de apoyo* der EZLN also ein innerdörfliches und regionales Solidarnetz, das zwar prioritär für den Direktexport ihrer Produktion gedacht ist und auch am kommerziellen Erfolg für die *socios* gemessen wird, inzwischen jedoch darüber hinaus für den Zusammenhalt der Familien und eine Konsolidierung der *autonomía de hecho* grosse Bedeutung erlangte. Die ausserordentliche Bedeutung der Organisierung in Mut Vitz für die Identitätsprozesse der einzelnen *socios* wird hiermit deutlich.

#### 4.2. Die biologische Feldarbeit der Bauernfamilien von Mut Vitz

"Con el líquido se quita todo, todo el monte se va, y la tierra se queda sin ropa."  
Manuel, promotor

Ich fragte mich im Vorfeld, ob sich die Bauern die westlichen Ideen der biologischen Produktion in ihrem Diskurs und bei der Feldarbeit wirklich zu eigen gemacht hatten. Die kontrolliert biologische Produktion ist notabene eine Ideologie, welche von Aussen, vom Markt und den *asesores* an die Bauernfamilien herangetragen wurde. Um es gleich vorweg zu nehmen: Eine der überraschenden Erkenntnisse meiner Feldforschung war, dass die

---

<sup>17</sup> "Ustedes sólo gritan, cada rato se van a manifestaciones, no trabajan" - in solch abschätzigen Worten sprechen sinngemäss die anderen DorfbewohnerInnen über ihre zapatistischen Nachbarn. Man hört die Leute auf der Regierungsseite prophezeien: "Pronto se va a acabar lo del zapatista, porque ya no van a aguantar por el hambre y las necesidades".

Bioproduktion und das Selbstverständnis als Bio-Bauer ein zentrales Moment für die Mitglieder von Mut Vitz ist. Die Regeln des Bio-Anbaus lernten die *socios* in Kursen, unter anderem dank Austauschprojekten zwischen *campesinos*:

Hay también intercambio de experiencias con otras sociedades. Hasta vino una vez una persona de Peru que hablaba sobre el abono y el purín [de cerdo], sobre como matar las plagas. Se hacen puras hierbas, chiles, ajos. Eso es que hemos aprendido, hacer las terrazas, barreras vivas, barreras muertas. (Román).

Die einzelnen Mitglieder erklärten sich mit dem Eintritt in die Kooperative mit den Regeln der *sociedad* einverstanden, wobei dies auf dem Feld bedeutet, dass sie insbesondere auf den Einsatz von "künstlichen Hilfsmitteln" wie Pestiziden, Fungiziden und Kunstdünger verzichten. Salvador aus San Miguel lieferte die Begründung in schönen Worten mit fast schon beschwörender Betonung: "con la Unión sí llegó mucho apoyo del gobierno, fertilizante, bomba, insecticidio, todo. Pero después dejamos de utilizar el líquido. Porque es caliente, y la tierra vive, pues. Quema la tierra, la deja como desnuda. Da mal a la tierra." (TB 19.11.02). Das Verbot des Einsatzes künstlicher Hilfsmittel gilt nicht nur für das *cafetal*, sondern auch für die weiteren Felder des Bauern, wie die *milpa*. Doch viele Leute produzierten schon vor dem Eintritt in die Kooperative "natural", wie sie den Anbau ohne *fertilizante* und *liquido* nennen. Denn mit dem Zerfall des Kaffeepreises und der sehr spärlichen und oft in den Korruptionskanälen versickernden Subventionen konnten sich die Bauern die technischen Hilfsmittel seit Jahren nicht mehr leisten. Nun unterstützen die Bauern mit diversen Methoden des Biolandbaus ihre Produktion: Kompost, Terrassierung, alternative Schädlingsbekämpfung, Pflege der Schattenbäume und Diversifikation (nicht nur in *cash crops*, sondern auch beim Anbau von Gemüse, Salat und Früchten zum Eigenkonsum) sind die wichtigsten Stichworte. Dabei fällt für die Bauernfamilie ein gutes Stück Mehrarbeit an.<sup>18</sup> Doch damit nicht genug: die Bauern müssen auch noch die verschiedenen Verwaltungsaufgaben, die *cargos* in der Kooperative erfüllen.

---

<sup>18</sup> Zum biologischen Kaffeeanbau siehe die *manuales* von Enlace Sur Sur (1997) und Coopcafé / Majomut (1998) sowie die Broschüren von Enlace Sur Sur. Kaum hatte Mut Vitz erste Erfahrungen gesammelt, realisierten sie ein Video über den organischen Anbau (Proyecto de Medios de comunicacion, 2000), um anderen Gemeinden das Wissen weiterzuvermitteln.

### 4.3. *cargos zapatistas* - Ideologie und Realität

"Hay que aguantar, porque me nombraron los compañeros"

Das *cargo zapatista* des Kooperativen-Vorstandes ist meines Erachtens eine der schwierigsten Aufgaben innerhalb der autonomen Bewegung. Die Annahme, die Erfüllung eines solchen *cargos* bringe dem Träger wenigstens einen gewissen Respekt ein, bestätigte sich nicht: Viele einfache *socios* sehen nur, dass der Vorstand ständig und auf Kosten der Kooperative in die Stadt reist und sich dabei die Hände nicht schmutzig macht – im Gegensatz zur Arbeit auf dem Feld. Eine Reise in die Stadt können sich die Bauern höchst selten leisten. Und da die *directivos* nicht schwitzen, nicht den Rücken krumm machen, ist das in den Augen vieler *socios* auch keine richtige Arbeit!<sup>19</sup>

Nach der zapatistischen Ideologie sollte die Gemeinde einem Vorstandsmitglied bei der Feldarbeit zur Hand gehen, das heisst kollektiv dessen Kaffeefeld in regelmässigen Abständen ernten. Diese *ayuda mutua* wird jedoch nicht oder nur ungenügend praktiziert. Der erste Präsident, Lucio, thematisierte mir gegenüber dieses Problem offen:

Durante cuatro años nadie me ayudó en el campo. Así que después tenía que dejar una parte del cafetal, ya fue puro monte.  
Hubo grandes problemas en la familia también. A veces no hay maíz, no hay lleña en la casa, pero si es urgente, me voy a comisión. Si está enfermo un niño, me voy también, porque me preocupan los papeles de la sociedad. Sería mejor una pequeña ayuda a los directivos. Pero al comité no conviene eso. Dicen que ya no es ayuda, es sueldo. Y ellos también trabajan voluntario, a tiempo completo. Ya no salen al campo. Me ayudó mi papá, mi familia, entre hermanos nos ayudamos. Pero no la sociedad. Porque casi todos salen a comisión. Hay casos donde hay diez socios y casi los diez salen a comisión. Solo que no todos salgan igual, unos solo una vez al mes.

Auch sein Nachfolger, Don Juan, argumentierte, dass er kein Geld habe für die kranken Familienmitglieder, und dass seine Gemeinde vielleicht einen Tag auf sein *cafetal* gehe, um zu ernten, und er dann im Gegenzug die nächsten Jahre den Export organisieren solle. In einem Fall sind die *compas* schon im Dezember 02 für einen Tag auf das *cafetal* des Direktivenmitglieds gegangen, doch der *cargo*-Träger meinte auf meine Frage hin, ob sie ihm wohl regelmässig unter die Arme greifen würden, sinngemäss:

---

<sup>19</sup> Mit ähnlichen Schwierigkeiten der Anerkennung ihrer Arbeit haben auch die *promotores de educación* und *promotores de salud* zu kämpfen, wie mir von verschiedenen BeobachterInnen in Oventik und Polhó gesagt wurde. Nur ein Bruchteil der Träger ist freiwillig in diesen *cargos*, was die *cargo*-Flucht ebenfalls erhöht.

No, no creo. Así es la gente allí. Ven que salgo casi cada día, pero solo se preocupan por su propio trabajo. Esta semana trabajé dos días, los demás salí de comisión. (...) Los directivos, después de cumplir los tres años, salen con deudas. No hay para los gastos semanales. También en la familia hay necesidades. (TB, 22.12.02).

Dieses Frustrpotential ist nicht zu unterschätzen. Zwischen den politischen Ansprüchen, welche von der Bewegung aus vorgegeben sind, und der Realität besteht ein grosser Unterschied. Einzig die Familie hilft denjenigen, die ein wirklich zeitintensives *cargo* gefasst haben, über die Runden. Meist kommen die Träger eines zeitintensiven *cargos* aus grossen, nicht allzu armen Familien. Die Besetzung der *cargos* kann also auch als interner Reichtumsausgleich gesehen werden. Doch das Wachstum des Absatzes der Kooperative Mut Vitz - von einem halben Container im Jahre 1999 auf 10.5 Container im 2003 - bedeutet einen Arbeitsaufwand, der für den kurz angelernten Vorstand kaum mehr zu bewältigen ist. So war Román, der aktuelle Präsident, im Januar 2003 - also in einem Erntemonat - gerade mal drei Tage nicht im Dienste der Kooperative unterwegs. Die Arbeitsbelastung - und der finanzielle Verdienstausschlag der mit einem *cargo* beschäftigten Bauern - führte denn auch zu langen Diskussionen. Auf Anraten des Inspektors von CERTIMEX und in Absprache mit der politischen Führung der Bewegung wurden dann ab Anfang 2003 strukturelle Änderungen beschlossen und umgesetzt: Es wurden ein interner *asesor* sowie ein *capacitador* für den Bio-Anbau gewählt. Der *asesor*, selber normaler Bauer, wird sich in Exportabwicklung ausbilden und diese Kenntnisse auch an neue Direktiven weitergeben. Der *capacitador* soll die Kontinuität in der biologischen Anbaupraxis garantieren. Im Gegensatz zu allen anderen *cargos*, für die alle zwei oder drei Jahre im Rotationsprinzip neue Leute gewählt werden, sind diese neuen *cargos* nicht zeitlich beschränkt.

Die Diskussion um die Wertschätzung und Ausgestaltung der *cargos zapatistas* ist wohl eine der wichtigsten Auseinandersetzungen im Aufbau der *autonomía de hecho*. Die schwierigen Aufgaben, welche hier im Sinne der Wiederbelebung und Neudefinition einer indigenen Tradition als Frondienst geleistet werden, sind in westlichen Denkmustern hoch geschätzt - sei es das Management einer Exportfirma, die Führung kleinerer Spitäler oder Verwaltung und Rechtssprechung in den Gemeinden.<sup>20</sup> Doch in der bäuerischen indigenen Gesellschaft fällt

---

<sup>20</sup> Subcomandante Marcos beschreibt das indigene Cargo-System so: "Es realmente una pesadilla para alguien ser comisariado ejidal o agente municipal. Los están vigilando a cada rato y te chingan, es casi un castigo. Si te quieren sancionar, te nombran comisariado ejidal o agente municipal." Bei den *cargos zapatistas* kommt dann noch die Sanktionsmöglichkeit durch höhere Cargo-Strukturen hinzu: „Es decir, si la comunidad está inconforme con su responsable local, lo acusan con su responsable regional.“ (le Bot 1997: 286).

den *cargo*-Trägern diese Last aufgrund der meist kurzen Anlernzeit, des Frondienstes und der fehlenden Anerkennung dreifach schwer. Ein Vertreter der *autoridades* in Oventik meinte mit verbissenem Gesichtsausdruck: "Nosotros cumplimos los cargos por la conciencia, voluntariamente. Mientras no hemos triunfado, sufrimos más." *Cargo*-Flucht, Versuche, sich an der Kasse der Kooperative schadlos zu halten und eine hohe Fluktuation mit *know-how*-Verlust sind die Schattenseiten dieses Frondienstes an der Allgemeinheit.

#### 4.4. Mut Vitz im Spannungsfeld von Konkurrenz und Kooperation

„Aquí no manejamos lo que son los intereses personales, como otras cooperativas.“  
Mariano

##### 4.4.1. Kaffeemarkt und Preiskrise

Die Preiskrise, welche 1989, seit dem Ende des Quotenabkommens AIC, nur kurzfristige Erholungspausen einlegte, prägt die Diskussion über den Markt auch unter den ProduzentInnen. Mexiko, das unter Salinas seine neoliberale Politik forcierte, löste auf Druck der Weltbank die staatliche Vermarktungsstruktur INMECAFE im Januar 1993 auf und schloss sich auch nicht der APPC (Asociación de Países Productores de Café) an, in welcher sich Produzenten-Länder nach dem Vorbild der OPEC zusammenschlossen und 85 % der Weltproduktion repräsentieren (Renard 1999: 122). Offiziell gab Mexiko an, der Zusammenschluss widerspreche dem GATT-Abkommen, doch eine Klausel des NAFTA schreibt Mexiko vor, keine Kaffeebestände zwecks Preisstützung zurückhalten zu dürfen (ebda.: 128).<sup>21</sup> Aufgrund der Weltbank-Politik, vermehrt *cash crops* zwecks Schuldendienst zu fördern, nahm in der zweiten Hälfte der 90er-Jahre die Produktion insbesondere in Vietnam<sup>22</sup> und Brasilien rasant zu - Überangebot und Preiszerfall waren die Folge. Seit 2000 liegt der Börsenpreis für Kaffee unter den Produktionskosten - wenn man mit einem Kapitaleinsatz für PflückerInnen und für chemische Hilfsmittel rechnet (zur Kaffeepreiskrise siehe Pérez Grovas et al. 2002). Die mexikanischen Regierungen versuchen, über Programme im Stile des salinistischen PRONASOL die härtesten Spitzen der Strukturanpassungsmassnahmen abzufeilen. Renard (1999:123) beschreibt diese

---

<sup>21</sup> Mexikos Kaffee-Export geht zu 90% nach Nordamerika (Renard 1999: 128).

<sup>22</sup> In Vietnam wurde das ganze indigene Hochland – unterstützt von der Europäischen Union und der Weltbank - mit Robusta-Plantagen überzogen, zum Leidwesen der dort ansässigen indigenen Kulturen.

Symptombekämpfung treffend als: "'suavizar' las manifestaciones más extremas de las políticas de ajuste económico." Es werden keine valablen Alternativen angeboten. Man lässt die Leute in einer Bittstellung verharren, auch aus dem nicht ganz uneigennütigen politischen Interesse heraus, grössere soziale Unruhen auf dem Lande zu verhindern.

Ein möglicher Ausweg aus dem Konkurs der kleinbäuerlichen mexikanischen Kaffeeproduktion ist die Produktion für Nischenmärkte wie der faire Handel (1% - 5 % Marktanteil in Europa, noch weniger in den USA), der biologische Markt (auf dem auch biologisch produzierende *fincas* vertreten sind) und die Gourmetmärkte (beispielsweise die *coffee house* - Kette Starbucks). Grosse mexikanische Kooperativen wie UCIRI (im Istmo de Tehuantepec) und ISMAM (Tapachula) gehören zu den Pionieren des fairen Handels. Aus der Begegnung der Befreiungstheologen Frans VanderHoff (*asesor* von UCIRI) und des für eine holländische ökumenische Organisation arbeitenden Nico Roozen entstand die Idee eines Labels für den fairen Handel.<sup>23</sup> Doch das heutige Grundproblem des fairen Marktes ist dasselbe wie jenes des restlichen Marktes: Die Nachfrage wächst langsamer als das Angebot. Gerónimo Prujin, Direktor von CJM (Comercio Justo México), warnte im Gespräch: "Pocas organizaciones venden altos volúmenes en el comercio justo, hemos sacado cuentas, entre 10 y 15 por ciento máximo en promedio colocan en el mercado justo, los que están registrados, y otros no han logrado registrarse todavía." Eine Folge davon ist, dass es auf diesem sogenannten „ethischen Markt“ nicht nur Kooperation und eitel Sonnenschein gibt, sondern oft auch knallharte Konkurrenz herrscht.

#### 4.4.2. Der Kampf um den komparativen Vorteil des *ser autónomo*

Aufgrund der engen Marktsituation im fairen Handel versucht jede Kooperative, ihre Käuferschaft mit speziellen Eigenschaften zu gewinnen.<sup>24</sup> Die neuen zapatistischen Kooperativen (Mut Vitz und Nueva Luz del Cielo) stellen den ethnischen Aspekt nicht in den Hintergrund, betonen jedoch stärker den politischen Charakter ihrer Projekte. Nach einer

---

<sup>23</sup> Zur Geschichte des fairen Handels mit Schwergewicht auf den mexikanischen Kaffeeanbau siehe Roozen / VanderHoff 2002, Tiffen / Zadek 1998. Zum fairen Handel und den *empresas sociales indígenas* in Chiapas siehe Renard 1999 und González / Linck 2002.

<sup>24</sup> Häufig sind romantisierend ethnische Verkaufsargumente anzutreffen, so bei ISMAM: Ihre Marke „Café Mam“ wird beworben mit dem Herkunftsprädikat „los últimos descendientes de los mayas“ (Hernández 2001b:211).

vorsichtigen Anfangsphase, in der die politische Militanz aus Angst vor stärkerer Repression nicht offen dargelegt wurde, begann 2002 – während meines Forschungsaufenthaltes - eine offene Auseinandersetzung um den komparativen Marktvorteil, *base zapatista* oder *en resistencia* zu sein. Bemerkenswert ist dabei, dass Mut Vitz in einer ersten Phase des Konfliktes mit der ebenfalls zapatistischen Kooperative Nueva Luz del Cielo dieselben Argumente verwandte wie zwei Jahre zuvor Majomut gegen die neue Kooperative Mut Vitz<sup>25</sup>: Man wisse nicht, ob sie wirklich Zapatisten seien, vielleicht seien ja auch PRI-isten darin organisiert (TB 27.10.02). Und es wurde mit Gerüchten gegen den *asesor* der neuen Kooperative, den ehemaligen Mut Vitz-Präsidenten Lucio, gearbeitet. Die Intervention der zapatistischen Führung bereitete dieser ungesunden Konkurrenz ein vorläufiges Ende. Der Vorstand von Mut Vitz sagte anschliessend, Mut Vitz sei „solo una rama en el arbol de la organización“. Der Stamm sei die Organisation und sie als Mut Vitz dürften deshalb das Wohl der gesamten Organisation nicht aus den Augen verlieren (TB 2.1.03). Diese Disziplinierung durch die politische Führung der Bewegung scheint eine Konsequenz aus dem Streit zwischen den autonomen Kooperativen gewesen zu sein.

Die zapatistischen Kooperativen ihrerseits haben ein komplexes Konkurrenzverhältnis zu den anderen Kooperativen. Als Ast der zapatistischen Bewegung sind sie Teil einer eigenständigen, gesamtgesellschaftlichen Strategie der „Entwicklung“ mit den Bereichen Gesundheit, Bildung, Verwaltung, Kommerzialisierung, kurz: der *autonomía de hecho*. Die anderen Kooperativen sind hingegen eigentliche „Entwicklungspole“: Der Kaffeeverkauf ist Ausgangspunkt für weitere Projekte in den Bereichen Diversifizierung, Ausbildung, *puestos de salud*. Sogar selbstverwaltete *maquilas* zur Herstellung von Kleidern entstanden auf Initiative der Kaffee-Kooperativen, um so der Migration in die USA einen Riegel zu schieben. Die *asesores* dieser Kooperativen werden somit nicht nur zur Schlüsselperson in der Kaffeevermarktung, sondern ziehen auch Projektgelder an Land, welche anscheinend

---

<sup>25</sup> Die seit 1983 bestehende Unión de Ejidos Majomut ist eine grosse Kooperative in den Altos mit rund 1500 Mitgliedern. Schon erwähnt wurde, dass Mut Vitz in der Anfangszeit grosse Unterstützung durch Majomut bekam. Monika Firl arbeitete zuerst für Majomut, Francisco Osuna ebenfalls. Doch ein Zerwürfnis zwischen dem langjährigen *asesor* von Majomut, Victor Pérez Grovas, und Monika Firl führte zu einem Kleinkrieg. Hinzu kam, dass der Käufer Kerry Appel von The Human Beans (Denver) von Majomut zu Mut Vitz wechselte. Laut Monika Firl wurde von Victor Pérez Grovas eine eigentliche Boykottkampagne gegen Mut Vitz inszeniert: Mut Vitz hatte Mühe, ein *beneficio seco* zu finden für die Verarbeitung des Kaffees für den ersten Export. Erst Luis Herrera von der Unión San Fernando - heute Direktor von COMCAFE in der Regierung Salazar - meinte, er lasse es sich nicht verbieten, einer neuen Produzentengruppe bei ihrem ersten Export zu helfen. Aufgrund der gezielt gestreuten Gerüchte, Mut Vitz sei gar keine zapatistische Kooperative und denen sei nicht zu trauen, hat Bertschi Café den Vertrag für den ersten Export nach Europa wenige Tage vor Unterzeichnung sisitiert! Dank der Überzeugungsarbeit von Café RebelDía und der Risikofreudigkeit von Frank Engeler von Bertschi Café konnte der Vertrag dann doch noch gerettet werden.

nicht immer mit den betroffenen Gemeinden abgestimmt sind. Dies beklagten beispielsweise zwei *productores* von ISMAM am Rande einer Sitzung der Coordinadora Mexicana mit FLO in Ixtepec, Oaxaca (TB 22.1.03), aber auch ehemalige Mitglieder von Majomut. Mit den neuen zapatistischen Projekten kommen nun Konkurrenten auf den Markt, welche ohne diese *asesores kaxlán* auskommen, was sowohl für die in anderen Kooperativen organisierten Bauernfamilien wie für die *asesores* selber eine überraschende und vielleicht auch beunruhigende Entwicklung ist. Schliesslich gehen die seit jeher in mestizischen Händen liegenden Schlüsselpositionen des Marktzugangs in indigene Hände über!

Das Verhältnis zwischen den zapatistischen und den nichtzapatistischen Kooperativen ist angespannt. Die autonome Verweigerungshaltung stellt sich so bei vielen lobbypolitischen Anliegen der Bauernorganisationen wie der CIOAC quer. Die Stärke der zapatistischen *base de apoyo* erlaubt es jedoch nicht, diese Kooperativen zu ignorieren. Und die Zapatistas verweigern sich auch nicht dem Dialog. So nimmt Mut Vitz an den Sitzungen der Coordinadora Mexicana der FLO-lizenzierten Organisationen teil, obwohl die Diskussionen zu Förderkrediten und gemeinsamen Verkaufskanälen nicht ihrer Politik entspricht. Die Gesprächsbereitschaft der *zapatistas* hebt auch Jeronimo Pruijn, Direktor von CJM, hervor:

Uno se da cuenta con grupos zapatistas, tienen un poco más de miedo, de reservas hacia los procesos hacia la integración, y tiene su lógica, no. (...) Este tipo de problemas, de necesidades de productores son de repente elementos de unificación. Sí, había muchos problemas internos en Chiapas, y divisiones y sigue dándose nuevas divisiones. Pero también te das cuenta que hay una parte de los grupos, y me atrevería decir que hasta cierto punto Mut Vitz está en eso, porque están integrándose un poco más, de que hay cierta madurez de que a lo mejor en asuntos políticos o otros asuntos no nos entendemos, pero en cuanto a la comercialización necesitamos trabajar juntos. Usamos los mismos instrumentos como es el comercio justo, pues nos pongamos de acuerdo.

Dabei stellt sich schon die Frage, ob diese Vorstellung einer geeinten Front der *productores* umsetzbar ist. Nicht nur die Vorbehalte der kleineren Kooperativen, sich bezüglich der Kommerzialisierung in die Hände der Grossen zu begeben, lassen mich zweifeln. Skepsis ist auch angebracht, da nach meinem Eindruck die Beschwörung der Einheit – oder zumindest einer einheitlichen Strategie der Kommerzialisierung – stark von den tonangebenden *asesores* der grossen Kooperativen UCIRI, ISMAM und Majomut ausgeht, nicht von den *socios* der Kooperativen. Doch die Zapatistas scheinen stark genug für einen Alleingang zu sein. Oder wie dies Hernández Navarro, Mitbegründer von CNOC, einschätzt:

Yo veo que los zapatistas tienen una ventaja que no tienen el resto de los 280 mil productores del país. Esa ventaja es que su causa es una causa conocida en todo el

mundo, es una causa en la que hay gente que está dispuesta a solidarizarse con ellos. Y que además existen todas estas redes que se han sido construyendo durante todos estos años que permiten transitar por ellas. Eso está muy bien, eso es muy bueno. Pero digamos esta ventaja comparativa que tienen los zapatistas no la tienen el resto de organizaciones productores.

Dass die Auseinandersetzungen um komparative Vorteile im fairen Handel keineswegs ausgetragen sind, beweist das *comunicado* von Subcomandante Marcos, in dem die neuen regionalen autonomen Regierungsstrukturen beschrieben werden. Es enthält im Punkt 2 der „primeras disposiciones de las Juntas de Buen Gobierno“ einen Seitenhieb auf andere, assistentialistische Kaffee-Kooperativen:

Sólo se reconocerán como zapatistas a las personas, comunidades, cooperativas y sociedades de producción y comercialización que estén registradas en una Junta de Buen Gobierno. Así se evitará que se hagan pasar por zapatistas personas que no sólo no lo son, sino que incluso son anti-zapatistas (tal es el caso de algunas cooperativas de producción y comercialización de café orgánico). (La Jornada, 29.7.03).

Die unterschiedlichen Philosophien der autonomen zapatistischen und der assistentialistisch ausgerichteten Kooperativen finden ihr Pendant auf der KäuferInnenseite: Abgesehen von wenigen Ausnahmen<sup>26</sup> sind die Kaufkollektive von Mut Vitz mit den Worten von Roland Nigh (2002b) „Alternative Trade Organizations“ (ATO), welche sich nicht als Teil des Konzeptes des „offiziellen“ fairen Handels unter Federführung von FLO sehen. Diese konzeptuelle Diskussion kann in Ahnlehnung an Nigh unter den Stichworten *Mainstreaming versus Networking* zusammengefasst werden:

A. Die *Mainstreaming*-Strategie von FLO arbeitet auf das Ziel hin, aus der alternativen Nische hinauszutreten und mit Lobbying die grossen Firmen zu mehr Fairness zu zwingen: "Los nichos en el mercado están entonces "contaminando" ahora el mercado masivo y las relaciones comerciales convencionales." (Tiffen / Zadek:297). Es werden multinationale Konzerne wie Starbucks oder McDonalds angegangen, die hohe Umsätze fair gesiegelter Produkte erzielen sollen.

B. Im Gegensatz dazu verstehen sich die Kollektive des Solidaritätsnetzes als Unterstützung eines Autonomie-Projektes, das nicht nur die Linderung der Auswirkungen

---

<sup>26</sup> Die Ausnahmen der „normalen“ FairTrade-Kunden sind Bertschi Café, Birsfelden, und Café RebelDía, Zürich, sowie Alternativa 3, Barcelona und Les Andines, Paris. Die restlichen im europäischen Netzwerk Redprozapa (Red de Comercialización de Productos Zapatistas) organisierten Kollektive aus Deutschland, Schweden, Italien, Frankreich, Katalanien, die 14 in Corporative Coffees organisierten Röstereien aus der USA und Kanada sowie Human Beans, Denver, unterstellen sich alle aus politischen Gründen nicht den Richtlinien von FLO bzw. Fair Trade USA.

der neoliberalen Wirtschaftsordnung zum Ziel hat, sondern sich in einem politischen Widerstand dagegen befindet. Der nach Europa und Nordamerika exportierte Kaffee der zapatistischen Kooperativen ist auch ein Beispiel verwirklichter Alternativökonomie für radikale Teile der Anti-Globalisierungsbewegung, welche aus der Solidarität mit dem zapatistischen Aufstand entstanden ist.

Von der Käuferschaft hat Mut Vitz ein unscharfes Bild. Sie kennen die Personen, welche die Kooperative besucht hatten. Doch über Verkaufsstrategien, Schwierigkeiten und Möglichkeiten in der Nische „solidarischer fairer Markt“ wissen sie wenig. Für ein besseres gegenseitiges Verständnis sind Gespräche über die Kommerzialisierung und Sitzungen mit der *directiva* und den *delegados* von zentraler Bedeutung, an denen diese Käuferkollektive ihre Arbeit vorstellen. Gegenseitige persönliche Besuche sind denn auch ein grundlegendes Konzept des fairen Handels. Auch eine grosszügige Vorfinanzierung ist im fairen Handel üblich. Doch viele finanzschwache Käuferkollektive von Mut Vitz konnten nur geringe zinsfreie Vorfinanzierungen leisten. Mut Vitz darf getreu der zapatistischen Philosophie keine noch so günstigen Kredite annehmen, was als eine Konsequenz aus den Konkurs-Erfahrungen mit der Unión und anderen Projekten aus der vorzapatistischen Zeit erklärt werden kann. Damit ist das komplexe Verhältnis der Kooperative zur gesamten politischen Aufstandsbewegung angesprochen, das im folgenden Kapitel angeschaut werden soll.

#### **4.5. Mut Vitz als Teil der zapatistischen Bewegung**

Mut Vitz ist eine Kooperative, in der nur die zapatistische *base de apoyo* organisiert ist. So werden auch neue Mitglieder durch die politische Führung auf Herz und Nieren geprüft. Die *autoridades* der autonomen Bezirke und von Oventik haben eine beratende Funktion bei Problemstellungen, welche über den Alltag der Kooperative hinausgehen. Hier zeigt sich, dass die politische Führung eine breitere Vision hat und die Kooperative stärker in die Pflicht nimmt. Dies wird von den Mitgliedern durchaus kritisch gesehen. Als ab Januar 2003 eine stärkere Anbindung an das Aguascalientes von Oventik verordnet wurde, war deutlich zu spüren, dass der Vorstand diesen Vorschriften skeptisch gegenüber steht: Seit Anfang 2003 müssen alle BesucherInnen der Kooperative sich zuerst in Oventik anmelden und die verschiedenen autonomen Projekte sowie die Verwaltungen der autonomen Bezirke dort ein

ständiges Büro betreiben.<sup>27</sup> Das Bild des Astes Mut Vitz am Baum der Bewegung, das der Präsident von Mut Vitz malte, scheint mir hier treffend. Die Organisationsautonomie wurde klar beschnitten. Aber die Kooperative ist ja auch als organischer Ausdruck der Bewegung gedacht. Die Mitglieder von Mut Vitz sollen nicht aufgrund des Ruhmes der ganzen Bewegung und dank ihrer Erfahrungen im Kaffeeanbau und der Kommerzialisierung zu einer privilegierten Schicht innerhalb der Region avancieren.

Einmal abgesehen von dieser stärkeren Kontrolle durch die politische Führung muss betont werden, dass die Mitglieder von Mut Vitz durchaus freiwillig an verschiedenen Projekten mitarbeiten und mit Elan an den Mobilisierungen teilnehmen. So ist anfangs 2003 die autonome Klinik in La Estación ausgebaut worden. An den kollektiven Bautagen haben sich viele Mut Vitz - Leute beteiligt.<sup>28</sup> Und ein spürbarer Ruck ging durch die Leute, als endlich die Zeit des Schweigens der EZLN gebrochen wurde und die Grossdemonstration am 1.1.2003 in San Cristóbal stattfand. Schätzungsweise 25'000 *zapatistas* nahmen die Stadt am neunten Jahrestag des Aufstandes in Beschlag, darunter auch diejenigen *compas* von San Juan de la Libertad, welche sich einen Platz auf einem der Fahrzeuge ergatterten konnten.

Aus Sicht der politischen Führung der Zapatistas nimmt das Kaffeeprojekt Mut Vitz eine wichtige, ja vorbildliche Rolle ein. Doch beim Gespräch mit den Verantwortlichen der autonomen Bezirke in Oventik (das Gremium nannte sich später *Junta de Buen Gobierno*) gaben diese zu, dass sie auch erst lernen müssten, wie das Kaffeegeschäft funktioniere. Hier liegt ein grosses Konfliktpotential: Die *comités* der politischen Führung haben zwar eine politische Gesamtsicht über den Stand der Bewegung in der Region, doch wenn es um konkrete Hilfestellungen im alltäglichen Management der Kooperative, um die berüchtigten *papeles* in Zertifizierung und Export geht oder gar um Kommunikation per Fax oder *e-mail* mit den KäuferInnen in aller Welt, dann sind die Kooperativenverantwortlichen auf sich alleine gestellt und müssen Entscheidungen auch eigenständig und in nützlicher Frist treffen können. Es besteht die Gefahr, dass der Elan der Kooperative durch eine Politisierung und

---

<sup>27</sup> Da nach Oventik – wie nach La Estación – keine Telefonlinie verlegt wird, war die Aufrechterhaltung des Mut Vitz-Büros in San Cristóbal nicht gefährdet.

<sup>28</sup> Die autonomen Kliniken sind offen für alle, wobei die *zapatistas*, welche diese Gesundheitsstationen gebaut haben und die *promotores de salud* in Form von Naturalien unterstützen, gratis behandelt werden. Alle anderen PatientInnen müssen für eine *consulta* 30 pesos bezahlen – in der Stadt kostet die mindestens 100 pesos. Mir wurde gesagt, dass sogar mehr *PRIistas* diese Kliniken besuchten als *zapatistas*, da sie wüssten, dass die Beratung nicht nur billig, sondern auch kompetent sei. Die Medikamente sind zur Hälfte aus der Schulmedizin, zur Hälfte Heilkräuter. Auch kulturspezifische Krankheiten wie *susto* oder *mal de ojo* werden behandelt.

letztlich Bürokratisierung der Entscheidungsprozesse geschmälert wird. Doch bei allen Mängeln und Unzulänglichkeiten in der bisherigen Praxis der indigenen Autonomie, die politische Strategie ist klar strukturiert. Andrés Aubry umreisst diese scharf:

(Frage:) *Ahorita hay como una estrategia productiva del movimiento zapatista, la producción organica parece ser una parte fundamental de la identidad zapatista...*

Sí, sí, como nó, fundamental. Fundamental. La agroecología es una de las prioridades y sí, en eso trabajan mucho. Y una preferencia para el maíz. Lo que simbólicamente es el maíz. Además de ser un producto básico, que es clave para combatir el hambre, no. (...) Lo agroecológico, además hay un afán de mantener los maíces criollos. De hacer finalmente bancos de semilla no traficada. De tener técnicas no-generadoras de dependencia, manejable por los campesinos, que es que nosotros hicimos todo el tiempo en Inaremac, eso sí responde, funciona. Hay otras prioridades fuertes, la educación, por supuesto. La salud. O sea, dentro de la guerra están construyendo la paz. Agroecología, educación y salud, eso no es guerra, no. Y esperan algo de comercialización. Allí intervienen ustedes. Hay otros lugares que no sé como se puede hacer, con retenes militares hasta acá, hasta cuarteles. Al pie de Mut Vitz, el que da su nombre a la cooperativa, allí está Puerto Caté, un retén militar: Con el machete los militares zusan los costales de maíz para ver si hay armas, de café también, entonces todo se va, no. No sé muy bien todavía como puede funcionar este cuarto eje del EZLN sobre comercialización. Pero el de salud, de educación y de agroecología no camina, corre, corre.

Die hier beschriebene vierte Strategie, die Kommerzialisierung, zielt nicht nur auf den Export. Die Versorgung mit Produkten für das tägliche Leben gehört auch dazu.<sup>29</sup>

#### 4.6. Organisationsprozesse zwischen pluriethnischer Mobilisierung und Markt

„A ver si funciona“  
Motto der Zapatistas

Ich fasse hier nochmals die wichtigsten Erkenntnisse des Feldaufenthaltes zusammen: Ausgangspunkt der Diskussion mit meinen GesprächspartnerInnen war die Zeit der *fincas*, die durch starke ethnische Ungleichheit geprägten halbfeudalen Zustände der Region, welche lange Zeit unverändert überdauern konnten. Ein autonomer indigener Mobilisierungsprozess begann mit der *recuperación de la tierra*, gefolgt von einer *campesinización* der Kaffeepflanze. Die schwierigen Beziehungen zu staatlichen

---

<sup>29</sup>. In fast jeder Gemeinde mit zapatistischer Präsenz gibt es einen Kollektivladen, der auch ein wichtiger sozialer Treffpunkt der *zapatistas* ist. Auch Tauschnetze, sogenannte *trueques*, sollen aufgebaut werden, in denen einzelne Talschaften ihre verschiedenen Produkte von der *tierra caliente* bis zur *tierra fría* austauschen. „Talvez un poco romantico“, meint sogar Andrés Aubry zu dieser Idee. Tatsächlich sieht die Realität (noch) ein wenig anders aus. So findet man in den zapatistischen Kollektivläden nicht nur das obligate Coca Cola, sondern teilweise sogar das GVO-Maismehl von Maseca.

Funktionsträgern und *asesores* der Bauernorganisationen bilden einen Erfahrungshorizont, welcher die misstrauische Haltung der Bauernfamilien von heute gegenüber allen *asesores kaxlán* erklärt. Gleichzeitig stammen aus diesen früheren Kommerzialisierungsversuche die regionalen Beziehungsnetze und Erfahrungen, welche im Zuge der zapatistischen Bewegung und der Umsetzung im Projekt Mut Vitz aktualisiert wurden.

Die Beziehung zur politischen Führung der Bewegung sowie die Anforderungen auf dem Markt machten deutlich, dass die Kooperative Mut Vitz eine doppelte Scharnierfunktion einnimmt. Die *cargos* der Kooperative müssen die biologischen Anbautechniken durchsetzen, die Qualität überwachen, den Absatz der Produktion organisieren und dabei sowohl die Mechanismen des fairen und biologischen Marktes respektieren wie auch den Ansprüchen der *autoridades autónomas* der Region entsprechen. Dabei können die *socios* auf eine starke, durch die langen Jahre des gemeinsamen regionalen Kampfes schon vor der Organisierung in der EZLN gefestigte Solidarität zählen – was nicht heisst, dass es nicht auch Konkurrenz und Neid innerhalb und zwischen Familien, Gemeinden und autonomen Projekten gäbe. Die in der Feldforschung angetroffenen Problemstellungen haben nicht nur die Tragfähigkeit der Solidarnetze unter den *zapatistas*, sondern auch die strukturellen Schwachpunkte der Kooperative aufgezeigt: Die fehlende Reputation des *sistema de cargo zapatista* ist eine der Schwächen, aber auch die weiterbestehende interne Ungleichheit zwischen den Familien beziehungsweise Gemeinden wird durch kaum gelöst. Angesichts der anhaltenden Kaffeekrise werden von Seiten der Kooperative kaum Rückstellungen gemacht, den *socios* wird der ganze Erlös aus dem Kaffee-Export ausbezahlt. Dies hat zur Folge, dass die *socios* einen Teil der Kaffee-Ernte sofort den *coyotes* verkaufen, um *cash* in den Händen zu haben. Bei der Ernte 02/03 konnte bloss 500 *pesos* zu Erntebeginn an alle *socios* ausgeschüttet werden, dank zinsfreien Vorschüssen verschiedener Käufergruppen. Weitere Zahlungen konnten erst geleistet werden, nachdem die Ware Monate später in den Empfängerländern ankam und die Käufer bezahlt hatten.

Bei den Lösungsansätzen der anstehenden Probleme ist ein häufig gehörter Satz: „A ver si funciona.“ Der experimentelle Charakter dieser *autonomía de hecho* hat eine Offenheit, welche es zulässt, Fehlentscheidungen wieder zu korrigieren. Offensichtlich hat die probeweise Anbindung der Projekte und Bezirke an das regionale Zentrum Oventik eine positive Wirkung gezeigt: Ende Juli 03 wurde in zehn *comunicados* der EZLN eine Reihe von Änderungen in den Strukturen der Autonomie bekanntgegeben, welche seit Anfang Jahr

in Oventik Praxis waren. Die neuen regionalen *juntas de buen gobierno* sollen in allen fünf - von *Aguascalientes* in *Caracoles* umbenannten - regionalen Zentren der Aufstandsbewegung die autonomen Regionen koordinieren. Die *primeras disposiciones* dieser neuen autonomen Strukturen entsprechen den Vorgaben, welche in Oventik seit Januar kommuniziert wurden: Der regionale „Rat der guten Regierung“ entscheidet, wohin finanzielle Unterstützung fließt. Eine Steuer von 10 % namens *impuesto hermano* wird von jeder Projektfinanzierung abgezogen, um damit nicht begünstigte Gemeinden zu unterstützen. Auch dem Paternalismus gewisser „*sociedades civiles*“, der Spaltung der Gemeinden durch NGO-Gelder und der *imposición de proyectos* wird entgegengewirkt. Mit dem „Rat der guten Regierung“ wird eine Anlaufstelle geschaffen, welche die zapatistischen Personen, Gemeinden und Kooperativen gegenüber BesucherInnen akkreditiert, mit klarer Anspielung auf die erwähnte Ausnutzung des Marktvorteils, sich als *zapatista* zu verkaufen. Das Modell einheitlicher, nicht-gemischter Basisorganisationen der Bewegung wird so forciert.

Die neuen, regionalen Verwaltungsstrukturen der zapatistischen Autonomie sind das Resultat der Organisationsprozesse, welche ich in meiner Feldforschung beobachtete: Man sucht nach einem Ausgleich innerhalb der Bewegung, einer Balance zwischen dem Anreiz des einzelnen Bauern zu Mehrverdienst und solidarischem Umverteilen und einer eigenen Stärke in der Vermarktung der Produkte der *comunidades en resistencia*. Dass die Kooperativen, die Spenden und die Erlöse aus dem Verkauf des Kaffees in den *comunicados* zur Autonomie und so prominent erwähnt werden, scheint mir ein Indiz dafür zu sein, dass hier offensichtlich grosser Handlungsbedarf bestand und dass die Schaffung einer ökonomischen Basis für die Autonomiebewegung von vitalem Interesse ist.

## 5. Ansätze zu einer Theorie rebellischer Identitäten und autonomer Organisierung

"Son indígenas rebeldes.  
Rompen así con el esquema tradicional que,  
primero de Europa y después de todos aquellos que visten el color del dinero,  
les fue impuesto para mirar y ser mirados."  
Subcomandante Marcos, 24.7.2003

Ich werde mich in der abschliessenden Diskussion auf zwei zentrale identitätsstiftende Felder meiner Gesprächspartner konzentrieren: Erstens das Arbeiten der Biobauern *en resistencia* und zweitens das Verhältnis zu und das Engagement in der Kooperativen Mut Vitz und damit in der zapatistischen Bewegung. Beides sind konstitutive Elemente einer Ethnizität, welche für die zapatistische Bewegung charakteristisch ist: eine Strategie des Rückbesinnens auf die Stärke indigener Banden, eine kritische Revitalisierung indigener Traditionen, aber auch eine Neudefinierung durch emanzipatorische Inhalte, welche sich aus dem zapatistischen Kampf für die „Gleichheit“ bei gleichzeitiger „Anerkennung der Differenz“ ergeben. Von dieser Strategie der indigenen Bewegung soll im dritten Teil die Rede sein.

### 5.1. Die bäuerliche Identität der *productores orgánicos en resistencia*

Die zapatistischen Bauernfamilien zeichnen sich durch eine Grundhaltung des Misstrauens und der Verweigerung gegenüber assistentialistischer Unterstützung aus. Dazu führten die Erfahrungen des strukturellen Rassismus und der Marginalisierung, welche seit der *colonia* und der Zeit der grossen *fincas* die interethnischen Beziehungen prägen. Im postrevolutionären Staat wurden die Abhängigkeitsverhältnisse durch die dem korrumpierten politischen System zuarbeitenden *caciques* und später durch die *asesores kaxlán* noch perfektioniert. Doch einzelne Teilerfolge zeigten Wege zur Eigenständigkeit auf, vorallem der erfolgreiche Kampf um Boden und die Organisierung in Bauernorganisationen. Heute sind diese Bauern überzeugt, dass sie für sich selber sorgen müssen und sie lehnen jegliche staatliche Unterstützung ab, solange ihr Recht auf Selbstbestimmung vom Staat nicht anerkannt wird.

Die seit drei, vier Jahren verstärkten Anstrengungen, von „natürlicher“ auf kontrolliert biologische Landwirtschaft umzustellen, soll eine rentable Alternative zur Subventions- und

Kreditabhängigkeit - insbesondere für die chemischen Hilfsmittel – bieten. Die durch den Biolandbau erforderliche Mehrarbeit auf dem Feld, welche eine Bedingung für einen lukrativen Marktzugang ist, zeitigt erste Resultate. Für das Selbstbild der Bauern und Bäuerinnen scheint diese neue Produktionstechnik von zentraler identitärer Bedeutung zu sein: Es wird nicht nur eine Verweigerungs- und Protesthaltung eingenommen, nein, man produziert besseren Kaffee, den man zu einem höheren Preis absetzen kann. Dabei ist festzuhalten, dass doch wieder *asesores kaxlán* diese neuen Praktiken des biologischen Landbaus vorschlugen, im vorliegenden Fall Francisco Osuna und Monika Firl. Die experimentierfreudigsten Bauern probierten die Techniken auf Versuchsfeldern aus und die erfolgreiche Anwendung wurde von diesen *promotores* weiterpropagiert. Dieser Wandel in der Sphäre der Produktion veränderte auch die Eigen- und Fremdperzeption. In der historisch gesehen seit dem Landkampf erwachenden, positiv konnotierten ethnischen Identität ist mit der biologischen Landwirtschaft ein wichtiges Instrument der Differenzierung ins Spiel gekommen. Dies auch gegenüber den ebenfalls indigenen Nachbarn *al lado del gobierno*, welche nicht dieselbe *lucha indígena* vertreten und die laut den *socios* von Mut Vitz nicht oder nur mit grossen Schwierigkeiten begonnen haben, auf biologische Produktion umzusteigen.

Charakteristisch für diese Bauern im Widerstand ist neben der biologischen Produktionsweise auch die starke Interdependenz von individueller oder familialer Identität und dem Kollektiv, in diesem Falle der *zapatistas*. In Anlehnung an Giménez (1996: 19) heisst dies: Die Militanz als *compa zapatista* ist die Voraussetzung dafür, dem Individuum zu vertrauen, dass es fähig und willens ist, auf biologische Produktion umzusteigen und sich als aktives Mitglied in der Kooperative zu beteiligen. Gleichzeitig ist die individuelle Identität ein Produkt der Veränderungen, welche in der sozialen Interaktion, insbesondere innerhalb des Referenzkollektivs der zapatistischen Bewegung, stattfinden. Giménez betont hier eine wichtige Komponente der Identitätsstrategien, welche für die zapatistische Bewegung auch typisch ist: Die individuelle wie auch die kollektive Identität hat einen stark experimentellen Charakter. Oder in den Worten meiner Gesprächspartner: „Vamos a ver si funciona“. Symbolisch können dafür die Versuchsfelder des biologischen Kaffee-Anbaus erwähnt werden, auf welchen neue Techniken ausprobiert und dann von den Bauernfamilien adaptiert wurden. Auch die Weiterentwicklung der Kooperativenstrukturen und der regionalen Autonomie sind Beispiele für die experimentelle Arbeitsweise der *zapatistas*.

Meine Feldforschung legt den Schluss nahe, dass die Kooperative das zentrale Bezugskollektiv für die Identität der daran teilnehmenden Bauernfamilien ist. Ihr Bauernsein, ihre politische Rebellion, ihre Organisation orientiert sich heute primär an der Zugehörigkeit zur Kooperative. Dass Mut Vitz das zentrale Referenzkollektiv ist, scheint mir auch deshalb von grosser Bedeutung, da damit die „traditionelle indianische Gemeinde“ – und mit ihr der kommunalistische Identitätshorizont, den frühere Ethnologen beschrieben – in den Hintergrund rückt und eine regionale Identitätsstrategie wichtig wird.

## 5.2. Die Organisation in Mut Vitz als Referenzrahmen der *identidad zapatista*

„Como puede ser que Mut Vitz anda solito“  
Bemerkung von Nicht-Mitgliedern

Die Kooperative Mut Vitz ist nicht zufällig in dieser Region, in diesen Gemeinden entstanden. Die Erfahrungen der autonomen Organisation im Landkampf und die Experimente der Unión de Uniones waren wichtige Voraussetzungen für die Bereitschaft und die Fähigkeit, ein neues Projekt der Kommerzialisierung anzugehen. In den Sitzungen auf Gemeinde- und Kooperativebene wird heute eine Kollektividentität geformt, eine regionale *identidad zapatista*. Dass diese Identität auch ihre Brüche hat, wurde am Beispiel der „Status-Inkonsistenz“ der *cargos zapatistas* klar: Die Überlastung einzelner Personen und eine geringe Wertschätzung der sehr aufwendigen *cargos* führen zu *cargo*-Flucht oder zur ökonomischen Ausnutzung der Ämter. Ob es den politischen Entscheidungsträgern gelingt, diese Anerkennung zu steigern und die Mitglieder mehr zur Unterstützung zu motivieren oder ob eine Reformierung des *sistema de cargo zapatista* vonnöten ist, wird sich in näherer Zukunft zeigen. Ich denke, das Gelingen des Projekts Mut Vitz, aber auch der zapatistischen Bewegung insgesamt, hängt stark von der Entwicklung des *sistema de cargo zapatista* ab.

Die junge Kooperative Mut Vitz ist sehr stolz auf das bisher Erreichte, beispielsweise den erfolgreichen Bio-Anbau und den Ausbau des Absatzes über solidarische Netzwerke. Dabei funktioniert Mut Vitz seit drei Jahren ohne *asesor kaxlán*. „Anda solito“, wie sie voller Stolz sagen. Ganz alleine sind die jungen Vorstandsmitglieder nicht, haben doch ihre Väter eine beratende und kontrollierende Funktion inne und auch die zapatistischen Autoritäten geben immer wieder *orientaciones*. Mit dem Aufbau der Kooperative Mut Vitz suchen sich die

*socios* ihren Platz innerhalb der autonomen zapatistischen Bewegung. Natürlich wahren sie auch die Individualinteressen der Mitglieder: Die Verkaufskooperative soll den *socios* einen gerechten Preis für ihr Produkt ermöglichen. Sie gehen diesen Weg selbstbewusst und hinterfragen grundsätzlich jede Hilfe von aussen, lassen sich jedoch auch von markttechnischen Vorteilen überzeugen, so im Falle des biologischen Landbaus. Sie sehen ihr Engagement in Mut Vitz auch als politisches Bekenntnis. Das vordergründig ökonomische Ziel des Absatzes zu einem guten Preis darf also nicht als alleinige Motivation angesehen werden. Jahrelange Aufbauarbeit ohne kurzfristigen ökonomischen Erfolg war vonnöten. Erst durch ihre Hoffnung auf eine eigenständige indigene Kraft wird dieses Engagement der Bauern und Bäuerinnen verständlich: „Esperamos que con la lucha indígena hay salida“. In diesem Kampf ist die indigene Identität eine Kraft, welche jenseits aller kommunalistisch-traditionalistischer Vorstellung von *usos y costumbres* eine grosse politische Sprengkraft erreicht. Nigh setzt dieses Rekurren auf die eigene, indigene Kultur in den Zusammenhang zur Globalisierung:

„Se observa una reacción a estas presiones globalizadoras en términos de una reafirmación de identidades culturales. Pero sería equivocado ver en esto un fundamentalismo étnico o un retraerse a lo meramente local. (...) es un proceso más bien de reconstrucción o readaptación de esa identidad al nuevo contexto (...) intentando tomar su lugar en la aldea global. (...) Más que un rechazo de la globalización para refundirse en la pertenencia a un grupo local, se trata de manejar la identidad como recurso político y económico en el escenario global.“ (2002:95)

Als ein Beispiel für dieses Wechselspiel zwischen globalisierter Welt und deren Marktmechanismen und den kulturellen Identitätsstrategien kann die Wichtigkeit der biologischen Landwirtschaft dienen: Markttechnische Vorgaben wurden ausprobiert, flächendeckend umgesetzt, internalisiert und bilden heute eine identitätsstiftende Grundlage der *productores en resistencia*. Das Experiment Mut Vitz verlief bisher erfolgreich und es dient den *socios* in der lokalen Konkurrenzsituation in ihrer Widerstandshaltung als zentralen Referenzrahmen. Es wird sich zeigen, ob nach dem Modell Mut Vitz auch in anderen autonomen Regionen solche Kommerzialisierungsprojekte entstehen werden.

### **5.3. Zapatistische Ethnizität und regionale indigene Autonomie**

Wir haben gesehen, dass die politische Mobilisierung der ethnischen Identität in dieser südöstlichen Region Mexikos seit den Siebziger Jahren zunehmend an Bedeutung gewann. In der zapatistischen Aufstandsbewegung drückt sich ein indigenes Selbstbewusstsein aus,

welches einerseits die Vielfalt der indigenen Kulturen betont und in der Organisationsform auch tatsächlich pluriethnisch ist, andererseits die Entfaltung der Andersartigkeit im Sinne der indigenen Autonomie nur nachhaltig für möglich hält. Der mexikanische Staat muss demnach grundsätzlich reformiert werden und die Indigenas in einer neuen, pluriethnischen Nation nicht mehr als Bürger zweiter Klasse behandelt werden. Diese progressive pluriethnische Identität ist in den Worten von Xochitl Leyva als ein Resultat von „procesos dialogicos de „resistencia-negociación-creación“ de los pueblos indígenas en sus interacciones con el gobierno y con otros grupos étnicos y socioeconomicos“ zu verstehen (1999:71). Auch wurden immer wieder Bündnisse zwischen indigenen und nichtindigenen Organisationen geschmiedet, um im Widerstand, in Verhandlungsprozessen oder im Aufbau der Autonomie an Stärke zu gewinnen. Dennoch muss man anfügen, dass zuwenig Druck aufgebaut werden konnte, um den Staat zur Umsetzung der Verhandlungsergebnisse von San Andrés zu zwingen.

Meine zapatistischen GesprächspartnerInnen in den Altos setzen nicht mehr auf eine politische Lösung durch Verhandlungen mit dem Zentralstaat. Nach jahrzehntelanger Erfahrung mit Verhandlungen - in Landfragen mit den Agrarbehörden, in Kommerzialisierungsfragen mit Institutionen wie INMECAFE, in Fragen politischer Anerkennung ihrer Rechte mit VertreterInnen der Exekutive und der Legislative der mexikanischen Föderation – scheint seit der Ablehnung der Einsprachen gegen das verwässerte Indígena-Gesetz durch den *Suprema Corte de Justicia* im September 02 ein Punkt erreicht zu sein, an welchem die indigene Bewegung nicht mehr auf weitere Verhandlungen setzt, sondern ihre *autonomía de hecho* weiter umsetzt. Einer Demonstration der ungebrochenen Stärke am 1. Januar 03, an der rund 25'000 *zapatistas* verschiedener Ethnien und Regionen teilnahmen, folgte im August 03 in Oventik die Ausrufung neuer, regionaler autonomer Räte, der *juntas de buen gobierno*.<sup>30</sup>

Wie diese Arbeit aufzeigt, entstand die zapatistische Praxis der regionalen Regierungen aus den bisherigen Erfahrungen mit den autonomen Verwaltungsstrukturen und einer internen Analyse der Mängel derselben. Wieder treffen wir auf die experimentelle Praxis der *zapatistas*, welche das Modell der regionalen Räte erst einmal während neun Monaten ausprobierten, bevor es offiziell wurde: „El objetivo era explicar a la sociedad civil

---

<sup>30</sup> Erwähnenswert ist, dass diese regionale Autonomie zu einem Zeitpunkt ausgerufen wird, da das gesamte mexikanische Parteiensystem in einer tiefen Legitimitätskrise steckt: Am 6. Juli 2003 gingen nur 39% der WählerInnen an die Urnen, um den mexikanischen Bundeskongress zu erneuern.

nacional e internacional los cambios que durante nueve meses se fueron gestando en territorio rebelde y que hoy son una realidad." (Subcomandante Marcos, La Jornada, 29.7. 2003).

Die *juntas de buen gobierno* als zivile zapatistische Regierung sind aus je zwei Vertretern der autonomen Bezirke zusammengesetzt. Sie muten es sich zu, ganz offen von einer autonomen Verwaltung ihres Territoriums zu sprechen. Alle anderen Kräfte in den Gemeinden sind dazu eingeladen, mit ihnen respektvoll zusammenzuarbeiten. Dieses neue Selbstbewusstsein der indigenen Bewegung in Chiapas fordert die staatlichen Institutionen heraus. Unter der chiapanekischen Regierung Salazar scheinen die zapatistischen Strukturen toleriert zu werden. Doch eine bundesstaatliche oder gar nationale Legalisierung dieser indigenen *autonomía de hecho* ist kaum im Interesse der Regierung, welche nach neoliberaler Logik an einer Entwicklung der Region festhält, in welcher eigenständige und somit widerständige Lokalkulturen keinen Platz haben. Damit laufen die zapatistischen Strukturen bei jedem Wechsel der politischen Grosswetterlage Gefahr, erneut Ziel von Repression zu werden.

Bei Arbeiten über Ethnizität in Chiapas ist die Überzeugung häufig, es herrsche in den indigenen Gemeinden traditionell ein „lokalistischer Identitätshorizont“ (Wimmer 1994: 274ff.), ein „encierro local“ Almeyra (La Jornada, 3. und 10.8.). Diesem Lokalismus oder Kommunalismus möchte ich aufgrund der Erkenntnisse im Feld widersprechen. Die EZLN nahm eine wichtige Rolle ein bei der gemeindeübergreifenden Organisierung als pluriethnisch-politische Bewegung. Doch die Regionalgeschichte macht deutlich, dass die *comunidad indígena cerrada* schon lange vor dem zapatistischen Aufstand eine Projektion von aussen war. Man denke beispielsweise an die *compas* aus San Miguel, welche bis nach Simojovel und Huitiupán gingen, um die dortigen Landnahmen in den Siebziger Jahren zu unterstützen, oder die weitgespannten Netze der Unión de Uniones. Almeyra fasst die vermeintlichen Gefahren für die Autonomie in die Worte: „el encierro de las mismas comunidades, su falta de experiencia y visión regional y las inevitables transformaciones en las comunidades mismas como resultado de la influencia cultural externa“ (La Jornada, 10. 8. 2003). Daraus spricht eine offensichtlich noch heute weit verbreitete Ansicht, die „Tradition“ sei ein unveränderliches Gut, welches durch Wandel verloren geht, und die *comundidades* könnten sich angesichts der Gefahren der Veränderungen in einer globalisierten Welt in ihr Schneckenhaus, das eigene Dorf, zurückziehen. Das Gegenteil ist

in meiner Forschung exemplifiziert worden: Der Kampf zur Aneignung des Produktivprozesses inklusive der Suche nach kollektiven Vermarktungsmöglichkeiten hat im Falle von Mut Vitz ein regionales Niveau erreicht. Die Bauernfamilien haben sich den Herausforderungen des Marktes gestellt und darin ihre Identität als widerständige *indígenas* noch gestärkt. Marktteilnahme führt also ebenso wenig *a priori* zu „Identitätsverlust“ wie Migration oder andere grundlegende Veränderungen im persönlichen oder kommunitären Leben.

Dass die politische Führung der zapatistischen Bewegung bei der Lösung von Problemen der Kooperative eine beratende Funktion einnimmt, kann begrüsst werden. Der Übergang von Beratung zur Überwachung - „el EZLN se ha dedicado (...) a intervenir cuando hay conflictos o desviaciones“ (Subcomandante Marcos, La Jornada, 28. 8. 03) - ist allerdings fließend. In diesem Sinne ist zu hoffen, dass Basisorganisationen wie Mut Vitz genügend Spielraum erhalten, um eigene Wege der Autonomie zu erkunden und getreu dem Sinnbild der Caracoles ein Hineinhören in das Kollektiv und ein Hinaustreten des Kollektivs nach Aussen möglich sein wird.

Die Ethnizität der Tzotziles, wie sie sich in der zapatistischen Kooperative Mut Vitz ausdrückt, kann als Beispiel für eine Praxis der indigenen Autonomie gelten, welche die Widersprüche nicht ausblendet und aus Rückschlägen zu lernen versucht, immer auf der Suche nach einem eigenen Weg aus Marginalisierung und Armut. Die EZLN fasst dies in ihr poetisches Leitmotiv „preguntando caminamos“ – Fragend kommen wir voran.

## 6. Weiterführende Fragestellungen und Fazit

Die vorliegende Arbeit ist eine Skizze der Praxis indigener Autonomie und derer Akteure. Die Tzotziles von San Juan de la Libertad und Simojovel entwickelten in ihrer langen Geschichte der Organisierung eine regionale indigene Identität, welche den politischen Kampf von heute prägen. Im Projekt Mut Vitz fand diese regionale Identität einen autonomen Ausdruck. Spannende weiterführende Fragen ergeben sich aus der Anbindung der indigenen Autonomie an den Markt, aus der Rückkoppelung von Teilnahme an der indigenen Bewegung einerseits und dem Produzieren für den fairen und biologischen Export andererseits. Es stellen sich Fragen der Beständigkeit dieser Prozesse, nicht nur im Bezug auf die Nachhaltigkeit biologischer Landwirtschaft, sondern auch bezüglich der langfristigen Tragfähigkeit der Kooperativenstrukturen und der auf Solidaritätsnetzwerke beruhenden Exportbeziehungen. Viele weitere Fragestellungen könnten hier angeführt werden. Ich möchte mich auf den Hinweis beschränken, dass ich aufgrund der angespannten Situation bloss mit Mitgliedern von Mut Vitz arbeiten konnte. In einer weiteren Forschung wäre auch die Sicht der nicht als *zapatistas* organisierten Bauernfamilien auf die zapatistische Bewegung eine sinnvolle, ja notwendige Kontrastierung. Ebenso würde die Analyse anderer Kooperativen und eine Untersuchung der Rolle der umstrittenen *asesores kaxlán* die zapatistischen Autonomiebestrebungen in einem weiteren Umfeld charakterisieren.

Trotz aller Widrigkeiten, Unzulänglichkeiten und trotz der Zweifel über die Nachhaltigkeit der beobachteten Autonomieprozesse: Es bleibt mir zum Schluss die berechtigte Hoffnung darauf, dass es den *zapatistas* gelingen wird, mit all ihrer Erfahrung, ihrem Engagement und ihrer Reife ein Kommerzialisierungsprojekt zu festigen, welches die einzige Alternative zum ökonomischen Bankrott darstellt und die indigene Autonomie einen grossen Schritt weiter bringt. Deshalb soll als Abschluss ein junger *zapatista* zu Wort kommen, der die fast ungläubige Freude über das bisher Erreichte ausdrückt:

[Nos sentimos alegres por] el avance que llevamos cada año. Se hace reunión cada 15, a veces cuando hacen la reunión y escuchan los socios que tenemos ya otro comprador, desde Estados Unidos, desde Suiza, allí es donde sí se sienten alegres. En este caso los representantes. Cada representante lo lleva ya a su comunidad. Lo mismo va plantear con los socios, claro que se sienten alegres. Un comprador más es dar un paso más adelante. Vamos avanzando, la gente se siente alegre. Y por el trabajo que hacemos muchas veces se ha dicho que ya no dependemos tanto del gobierno y de los asesores. La gente es lo que ha planteado: ¿Como es posible que nosotros mismos que estamos trabajando [en el campo], logramos esto?

Mariano, 29.10.02

## 7. Verwendete und weiterführende Literatur

- Almeyra, Guillermo.** 2003. EZLN: un viraje importante. Mexiko: La Jornada, Opinion, 3. u. 10.8.2003.  
<http://www.jornada.unam.mx/2003/ago03/030803/018a2pol.php?origen=opinion.php&fly=1>  
<http://www.jornada.unam.mx/2003/ago03/030810/018a2pol.php?origen=opinion.php&fly=1>
- Aubry, Andrés.** 1983. Une expérience d'ethnoagriculture au Mexique. Nature et progrès, No 79, pp.10-15. Paris: Association européenne d'agriculture et d'hygiène biologique.
- Aubry, Andrés /Angélica Inda.** 1998. Historia de Unión Progreso. Mexiko: La Jornada, 14. Juli 1998.  
[www.pangea.org/ellokal/chiapas/docs/huprog.htm](http://www.pangea.org/ellokal/chiapas/docs/huprog.htm), 20.5.2003, 10:11.
- Avilés, Jaime.** 2000. ¿Pero se va don Samuel? Mexiko: La Jornada, El Tonto del Pueblo, 19.2.2000.  
<http://www.jornada.unam.mx/2000/feb00/000219/tonto.html>, 20.5.2003, 9:55.
- Bartolomé, Miguel Alberto.** 1997. Gente de costumbre y gente de razón. Las identidades étnicas en México. México: Siglo XXI.
- Bartra, Armando.** 1995. La hora del café. Dos siglos de cafecultura en México a muchas voces. México: Ojarasca No. 46.
- Bellinghausen, Hermann.** 1998. En Chenalhó, la prepotencia de paramilitares daña aun a sus familias. Mexiko: La Jornada, 3.5.1998.  
<http://www.jornada.unam.mx/1998/may98/980503/chenalho.html>, 22.07.2003 13:13.
- Bellinghausen, Hermann.** 2000. Complot, el carreterazo que sufrió Amado Avendaño en 94. Mexiko: La Jornada, 29. September 2000.  
<http://www.jornada.unam.mx/2000/sep00/000929/012n1gen.html>, 03.07.2003 16:19.
- Bellinghausen, Hermann** 2003. Días de radio en las montañas del sureste. Emisiones zapatistas bilingües orientan a mujeres indígenas sobre sus derechos. La Jornada, 11. Juli 2003  
[www.jornada.unam.mx/2003/jul03/030711/052n1con.php?origen=index.html&fly=1](http://www.jornada.unam.mx/2003/jul03/030711/052n1con.php?origen=index.html&fly=1), 12.07.03, 9:22.
- Bures, Alexandra.** 2003. "Zuhause zwischen zwei Welten" - Identitätsprozesse einer indigenen Frau im Hochland von Chiapas/Mexiko. Rekonstruktion einer Lebensgeschichte. Fachhochschule, Fachbereich Sozialwesen, Bielefeld, o. Publ.
- Cano, Arturo.** 1998. Del Maoismo a Gobernación. La larga marcha de Adolfo Orive. Masiosare, domingo 18 de enero de 1998. Mexiko: La Jornada.
- Comandante Esther.** 2001. Palabras del EZLN por la Comandante Esther.  
<http://www.ezlnaldf.org/static/marzo28/esther.htm>, 16.3.2003, 12:03.
- Coopcafé / Majomut.** 1998. Manual campesino para la producción de café orgánico. San Cristóbal d.Las Casas: Coopcafé.
- Coutelin Duque de Estrada, Guillermo u. Guadalupe Diego Cruz Gutiérrez.** 1997. Manejo de un cafetal orgánico en los Altos de Chiapas. San Cristóbal d. Las Casas: CONALEP.
- Cruz Burguete, Jorge Luis.** 1998. Identidades en fronteras, fronteras de identidades. : La reconstrucción de la identidad entre los chujes de Chiapas. México: El Colegio de México.
- de Vos, Jan.** 2002. Una tierra para sembrar sueños. Historia reciente de la Selva Lacandona, 1950-2000. Mexico: CIESAS/CFE.
- Díaz-Polanco, Héctor.** 1997: La rebelión zapatista y la autonomía. México: Siglo XXI.
- Enlace Sur Sur.** 1997. Memoria del Primer Encuentro Internacional de "Campesino a Campesino" sobre Certificación Orgánica y Mercados Alternativos de Café. Cristóbal d.Las Casas: Coopcafé.
- Centro de Derechos Humanos "Fray Bartolomé de Las Casas"** 1997. We will not forget. San Cristóbal d. Las Casas: Selbstvlg.
- García de León.**1985. Resistencia y Utopía. Tomo 2. Mexiko: Era.

- Giménez, Gilberto.** 1994. Comunidades primordiales y modernización en México. In: Giménez, Gilberto u. Ricardo Pozas H. Modernización e identidades sociales. pp. 151-183. México: UNAM-IIS.
- Giménez, Gilberto.** 1996. „La identidad social o el retorno del sujeto en sociología”, in: Identidad: análisis y teoría, simbolismo, sociedades complejas, nacionalismo y etnicidad. Hrsg. L. I. Méndez y Mercado, pp. 12-24. México: UNAM- IIA.
- González Esponda, Juan.** 1994. “Situación y perspectivas del movimiento campesino”. In: Pérez Castro, Ana Bella et al.: Movimiento campesino en Chiapas. Expulsiones, ideología y lucha por la tierra. San Cristóbal d. Las Casas: DESMI.
- González, Alma Amalia / Thierry Linck** 2002. El comercio de los valores éticos: Las reglas del juego del café solidario. Unveröffentlicht.
- Grünberg, Georg.** 2002. Métodos y técnicas de investigación : situaciones típicas del investigador en el trabajo de campo. Proyecto Latautonomy, Talleres metodológicos 3. Unveröffentlicht.
- Guzman López, Salvador / Jan Rus.** 1990. Kipaltik.lo'il sventa k'ucha'al la jmantukit jpinkakutik. La historia de cómo compramos nuestra finca. Por: Los socios de la Unión "Tierra Tzotzil". San Cristóbal d. Las Casas: Inaremac.
- Haunns, Sebastian.** 2002. Perspektiven gesellschaftlicher Veränderung im 21. Jahrhundert – Kollektive Identität und identitäre Politik. In: Bartmann Sylke, Karin Gille, Sebastian Haunns (Hrsg.): Kollektives Handeln. Düsseldorf: Hans-Böckler-Stiftung.
- Harvey, Neil.** 2001. La productividad de la diferencia. Identidades múltiples en Chiapas. La Jornada 14. 10.01.
- Hernández Castillo, Rosalva Aída.** 1998. :136-140: “Construyendo la utopía: Esperanzas y desafíos de las mujeres chiapanecas de frente al siglo XXI” In: La otra palabra. Mujeres y violencia en Chiapas, antes y después de Acteal, R. A. Hernández Castillo (coord.), pp. 125-142. Mexiko: Ciesas.
- Hernández Castillo, Rosalva Aída.** 2001a. „Entre el esencialismo étnico y la descalificación total: La política de identidades en México y las perspectivas de las mujeres”. México: Memoria no.147 [www.memoria.com.mx/147/Hernandez](http://www.memoria.com.mx/147/Hernandez), 12.6.2003, 23:00.
- Hernández Castillo, Rosalva Aída.** 2001b. La otra frontera. Identidades múltiples en el Chiapas poscolonial. México: CIESAS.
- Hernández (Navarro), Luis.** 1992. „Cafetaleros: Del adelgazamiento estatal a la guerra del mercado”, in Autonomía y nuevos sujetos sociales en el desarrollo rural. J. Moguel, C. Botey u. L. Hernández (Hrsg.), pp. 78-97. México: Siglo XXI.
- Hernández Navarro, Luis.** 1997. “La autonomía indígena como ideal. Notas a “La rebelión zapatista y la autonomía”, de Héctor Díaz-Polanco.” In: Chiapas 5. Ana Esther Ceceña (Direct.), pp. 101-116. México: UNAM- IIE.
- Hernández Navarro, Luis u. Ramón Vera Herrera** (Hrsg.). 1999. Acuerdos de San Andrés. México: Era.
- Hidalgo, Onécimo.** 2003. EL PROCEDE DENTRO DEL CONTEXTO DE LA GLOBALIZACION ECONOMICA. Chiapas al Día, No. 332. San Cristóbal d. L. Casas, Ciepac. <http://www.ciepac.org/bulletins/301-%20500/bolec332.htm>, 2.6.2003, 12:12.
- Inaremac.** o. J.(ca.1978). Li'i ja' sventa tzobol chij'abtej ta komon. San Miguel. San Cristóbal d. L. Casas, Inaremac.
- Kampwirth, Karen.** 2001. "El levantamiento del Ejército Zapatista en Chiapas también es un movimiento de mujeres." In: Identidades indígenas y género, pp.84-109. Mercedes Olivera (Coord.). San Cristóbal d. Las Casas: UNACH.
- Lazos Chavero, Elena.** 1999. „¿Utopía o realidad? Perspectivas de los acervos de conocimientos agrícolos y ecológicos para el desarrollo rural.” In: Desarrollo sustentable, medio ambiente y población: a cinco años de Río, pp. 101-136. Haydea Izazola (Coord.). Zinacantepec: El Colegio Mexiquense.
- Le Bot, Yvon.** 1997. El sueño zapatista. Mexiko: Plaza y Janés.

**Leyva Solano, Xóchitl.** 1999. „De las Cañadas a Europa: niveles, actores y discursos del Nuevo Movimiento Zapatista (1994-1997)“, in Desacatos no.1: Nación, etnia y territorio. A. Taracena u. X. Leyva (Hrsg.), pp. 56-87. México: CIESAS.

**Link, J. Werner.** 1995. Die Rückkehr der Mayordomo. Akzentuierung indigener Lebensweise durch ökonomische und soziale Veränderungen im mexikanischen Chol-Dorf Rio Grande.

**López, Marín Rubio.** 2001. Auge y agotamiento de una vía de organización campesina: El caso de la Unión de uniones ejidales y grupos campesinos solidarios de Chiapas. Chapingo: Universidad Autónoma Chapingo, departamento de Sociología rural.  
Martínez (2002a und b Tzotzilotic

**López y Rivas, Gilberto.** 1995. Nación y pueblos indios en el neoliberalismo. México: Plaza y Valdés.

**Martínez Morales, Aurora Cristina.** 1996. El proceso cafetalero mexicano. México: UNAM-IIE.

**Martínez, María Elena.** 2002a. Case Study: Tzotzilotic Tzobolotic Coffee Coop. Unveröffentlichte Version vom 15. August 2002.

**Martínez, María Elena.** 2002b. The Case of the Tzotzilotic Tzobolotic Coffee Coop, Chiapas, Mexico. Poverty Alleviation through Participation in Fair Trade Coffee Networks.  
[www.colostate.edu/Depts/Sociology/FairTradeResearchGroup](http://www.colostate.edu/Depts/Sociology/FairTradeResearchGroup).

**Martínez Quezada** 1995. Crisis del café y estrategias campesinas. El caso de la Unión de Ejidos Majomut en Los Altos de Chiapas. Mexiko: Universidad Autónoma Chapingo.

**Medina, Andrés.** 1992. „La identidad étnica: turbulencias de una definición“, in I seminario sobre identidad. L. I. Méndez y Mercado (Hrsg.), pp. 13-27. México: UNAM-IIA.

**Montemayor, Carlos.** 1997. Chiapas. La rebelión indígena de México. México: Joaquín Mortiz.

**Mut Vitz.** 1998. Reglamento interno de trabajo. O. O.: Selbstvlg.

**Nash, June.** 2001. Mayan Visions. The Quest for Autonomy in an Age of Globalization. New York: Routledge.

**Nigh Nielsen, Ronald.** 2002a. "Acción colectiva, capital social y recursos naturales: las organizaciones agroecológicas de Chiapas." In: De lo privado a lo público. Organizaciones en Chiapas." Gabriela Vargas Cetina (Coord.), pp. 73-110. México: Ciesas/Porrúa.

**Nigh Nielsen, Roland** 2002b. Comments on the Implications of the Mexico Reports. Poverty Alleviation through Participation in Fair Trade Coffee Networks [www.colostate.edu/Depts/Sociology/FairTradeResearchGroup](http://www.colostate.edu/Depts/Sociology/FairTradeResearchGroup).

**Pérez Castro, Ana Bella** 1989. Entre montañas y cafetales. Mexiko: UNAM.

**Pérez Castro, Ana Bella.** 1995. "Bajo el símbolo de la ceiba. La lucha de los indígenas cafeticultores de las tierras de Simojovel. In: Chiapas. Los rumbos de otra historia. J. P. Viqueira u. J. Rus (Hrsg.), pp. 301-318. México: UNAM.

**Pérez Grovas, Víctor et al.** 2002. El café en México, Centroamérica y el Caribe: Una salida sustentable a la crisis. Mexiko: CNOG.

**Pérez Grovas, Víctor u. Edith Cervantes Trejo.** 2002. The Case of Unión Majomut, Chiapas, Mexico. Poverty Alleviation through Participation in Fair Trade Coffee Networks  
[www.colostate.edu/Depts/Sociology/FairTradeResearchGroup](http://www.colostate.edu/Depts/Sociology/FairTradeResearchGroup).

**Pitarch Ramón, Pedro.** 1995. „Un lugar difícil: estereotipos étnicos y juegos de poder en los Altos de Chiapas“, in Chiapas. Los rumbos de otra historia. J. P. Viqueira u. J. Rus (Hrsg.), pp. 237-250. México: UNAM.

**Pineda, Luz Olivia.** 1995. „Maestros bilingües, burocracia y poder político en los Altos de Chiapas“, in Chiapas. Los rumbos de otra historia. J. P. Viqueira u. J. Rus (Hrsg.), pp. 279-300. México: UNAM.

**Proyecto de Medios de comunicacion en Chiapas.** 2000. El esfuerzo de los indígenas de Mut Vitz. San Cristóbal d. L. C.: Promedios.

- Regino Montes, Adelfo** (Servicio del Pueblo Mixe, A. C.). 1996. "La autonomía: una forma concreta de ejercicio del derecho a la libre determinación y sus alcances." In: Chiapas 2, Ana Esther Ceceña (Direct.), pp. 119-132. México: UMAN-IIE/Era.
- Renard, María-Cristina.** 1994. "La comunidad de Venustiano Carranza. Retos y Perspectivas." In: Pérez Castro, Ana Bella et al.: Movimiento campesino en Chiapas. Expulsiones, ideología y lucha por la tierra. San Cristóbal d. Las Casas: DESMI.
- Renard, María-Cristina.** 1997 (92). "Movimiento campesino y organizaciones políticas: Simojovel-Huitiupán (1974-1990)". In: Chiapas 4, Ana Esther Ceceña (Direct.). México: UMAN-IIE/Era.
- Renard, Marie-Christine.** 1999. Los intersticios de la globalización. Un label (Max Havelaar) para los pequeños productores de café. México: Misceláneas.
- Rus, Jan et.al.:** 1986 Abtel ta pinka. Trabajo en las fincas. San Cristóbal d. Las Casas: Inaremac.
- Rus, Jan.** 1995. "La comunidad revolucionaria institucional: La subversión del gobierno indígena en los Altos de Chiapas, 1936-1968". In: Chiapas. Los rumbos de otra historia. J. P. Viqueira u. J. Rus (Hrsg.), pp. 251-278. México: UNAM.
- Schrader, Heiko.** 1995. Zum Verhältnis von Markt und Moral in westlichen und nichtwestlichen Gesellschaften. Working Paper No. 217. Bielefeld: Universität Bielefeld, Fakultät Soziologie.
- Sökefeld, Martin.** 2001. Editorial: Identitäten und Ethnizität. In: Ethnoscapes Band 3, Nr. 1, 2001. Hamburg: Institut für Ethnologie.
- Speed, Shannon u. Jane Collier.** 2000. Autonomía Indígena. El Discurso de Derechos Humanos y el Estado: Dos casos en Chiapas. México: Revista Memoria No.139.
- Subcomandante Marcos.** 2003. Chiapas: la treceava estela (sexta parte): un buen gobierno. México: La Jornada, 29.7.03: <http://www.jornada.unam.mx/2003/jul03/030729/010n1pol.php?origen=index.html&fly=1>, 29.7.03, 13:30.
- Tiffen, Pauline u. Simon Zadek.** 1999. "Manejando la economía global: Un comercio más justo en Latinoamérica." In: Mediación para la sustentabilidad. Construyendo políticas desde las bases, Jutta Blauert y Simon Zadek (coord.), pp.269-300. México: Plaza y Valdés.
- Toledo Tello, Sonja.** 1996. Historia del movimiento indígena en Simojovel. 1970-1989. México: UNACH-IEI.
- Toledo, Sonja:**1998. El movimiento agrario de Simojovel. ¿Un caso de desobediencia civil? San Cristóbal d. Las Casas: SIPAZ. (<http://www.sipaz.org/gandhi/soniats.htm>, 13.7.03, 15:33).
- Toledo Tello, Sonja.** 2002. Fincas, poder y cultura en Simojovel, Chiapas. San Cristóbal d. Las Casas: UNAM-PIMMS.
- Torres Torres, Felipe u. Yolanda Trápaga Delfín** (Coord.). 1997. La agricultura orgánica. Una alternativa para la economía campesina de la globalización. México: Plaza y Valdés.
- Tzotzilotic Tzobolotic, S.C.** 1995. Nuestra historia de lucha y organización. El Bosque: Tzotzilotic Tzobolotic. <http://www.laneta.apc.org/rci/organinteg/coopch.html>, 13.4.2003:12:33.
- Vargas Cetina, Gabriela** (Coord.). 2002. De lo privado a lo público. Organizaciones en Chiapas. México: Ciesas/Porrúa.
- Viqueira, Juan Pedro.** 1995. "Los Altos de Chiapas. Una introducción general". In: Chiapas. Los rumbos de otra historia. J. P. Viqueira u. J. Rus (Hrsg.), pp. 219-236. México: UNAM.
- Wimmer, Andreas.** 1994. "Die ethische Dynamik in Mexiko und Guatemala." In: Ethnische Dynamik in der aussereuropäischen Welt. Müller, Hans-Peter (Koord.), pp. 251-294. Zürich: Argonaut.

## 8. Abkürzungsverzeichnis

AIC	Acuerdo Internacional de Café
ANIPA	Asamblea Nacional Indígena Plural por la Autonomía
APPC	Asociación de Países Productores de Café
ARIC	Asociación Rural de Interés Colectivo
ATO	Alternative Trade Organizations
CCRI	Comité Clandestino Revolucionario Indígena
CEPCO	Coordinadora Estatal de Productores de Café de Oaxaca
CERTIMEX	Certificadora Mexicana de Productos y Procesos Ecológicos, SC.
CFE	Comité Federal de Electricidad
CIRSA	Comuniades Indígenas de la Región de Simojovel de Allende
CJM	Comercio Justo México
CIEPAC	Centro de Investigaciones Economicas y Politicas de Acción Comunitaria
CIOAC	Central Independiente de Obreros Agrícolas y Campesinos
CNC	Confederación Nacional Campesina
CNOC	Coordinadora Nacional de Organizaciones Cafetaleros
COMCAFE	Comisión para el Desarrollo y Fomento del Café de Chiapas
CONASUPO	Compañía Nacional de Subsistencias Populares
COOPCAFE	Coordinadora de Pequeños Productores de Café de Chiapas
DESMI	Desarrollo de Mujeres Indígenas, A.C.
EZLN	Ejército Zapatista de Liberación Nacional
FLO	Fairtrade Labelling Organizations International
GATT	Generall Agreement on Tariffs and Trade
ILO	International Labour Organization
INAREMAC	Instituto de Asesoría Antropologica para la Region Maya
INI	Instituto Nacional Indigenista
INMECAFE	Instituto Mexicano de Café
MAJOMUT	Unión de Ejidos y Comunidades de Cafeticultores del Beneficio Majomut
MAREZ	Municipios Autónomos Rebeldes Zapatistas
NAFTA	North American Free Trade Agreement
OIC	Organización Internacional de Café
PROCEDE	Programa de Certificación de Derechos Ejidales y Solares
PRI	Partido Revolucionario Institucional
PRONASOL	Programa Nacional de Solidaridad
PST	Partido Socialista del Trabajo
PT	Partido de Trabajo
SOCAMA	Solidaridad Campesino-Magisterial
TB	Tagebuch
TELMEX	Telefonos Mexicanos
UCIRI	Unión de Comunidades Indígenas de la Región del Istmo
UdU	Unión de Uniones

**Informationen zum Vertrieb des Kaffees Mut Vitz und des europäischen Vertriebsnetzes REDPROZAPA unter:**

**[www.chiapas.ch](http://www.chiapas.ch) - [rebeldia@chiapas.ch](mailto:rebeldia@chiapas.ch)**